



V 6458 E

31.09

# STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

24. Jahrgang · Heft 9/10

September/Oktober 1972

Grafik des Monats: Pendler 1970

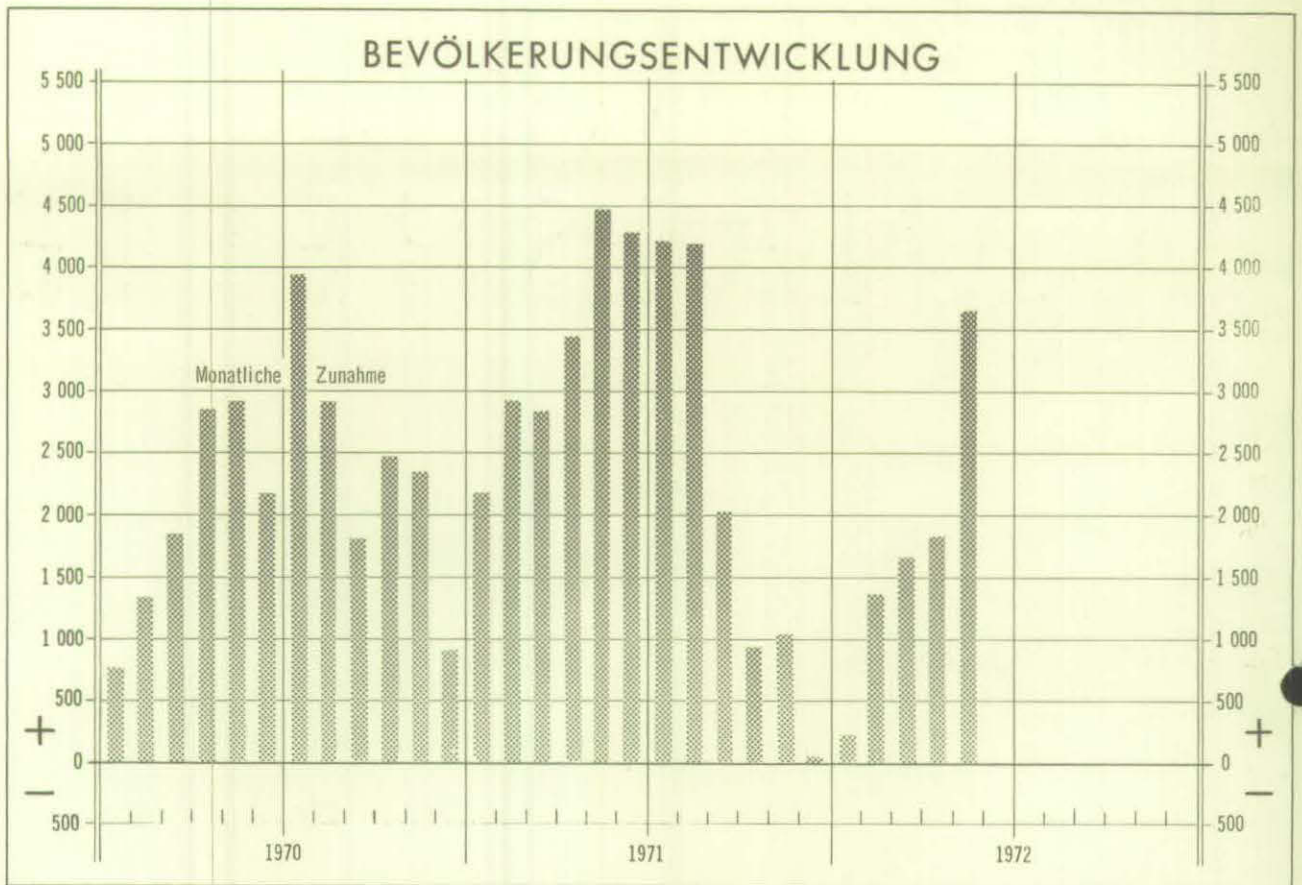
Statistisches Amt für Hamburg  
und Schleswig-Holstein  
Bibliothek  
Standort Kiel

Aufsätze:  
Pendelwanderung  
Geschlechtskrankheiten X  
Betriebe mit Waldflächen  
Die Frau als Verdiener



Herausgegeben vom

STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN



D - 4331



INHALT 9/10-72

	Seite
Aktuelle Auslese . . . . .	189
Aus dem Inhalt . . . . .	190
Aufsätze	
Pendelwanderung in Schleswig-Holstein	191—203
Erkrankungen an Geschlechts- krankheiten 1971 . . . . .	203—205
Betriebe mit Waldflächen 1971 . . . . .	205—207
Die Frau als Verdiener . . . . .	208—212
Grafik des Monats . . . . .	200—201
Tabellenteil . . . . .	Beilage
Wirtschaftskurven A (allgemein) . . . . .	3. Umschlagseite

Neu erschienen:

Statistisches Taschenbuch Schleswig-Holstein 1972

96 Seiten, Preis 2,— DM

Die Bevölkerung der Gemeinden in Schleswig-Holstein  
1867—1970

(historisches Gemeindeverzeichnis)

314 Seiten, Preis 20,— DM

Beachten Sie bitte die Inhaltsübersichten  
auf den übrigen Seiten dieser Einlage!

# Inhalt der letzten 5 Hefte nach Monaten

## Heft 4 / 1972

- Volkszählung und Fortschreibung
- Vermögen der Haushalte
- Schichtung der Einkommensteuerpflichtigen

## Heft 5 / 1972

- Religionszugehörigkeit der Bevölkerung
- Personalstruktur öffentlicher Dienst (Teil 2)
- Nord-Ostsee-Kanal 1971
- Einkünfte in freien Berufen
- Wohngeld 1970
- Kapitalgesellschaften

## Heft 6 / 1972

- Nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten 1970
- Bruttoinlandsprodukt 1960—71
- Außenhandel
- Rechtspflegestatistiken

## Heft 7/1972

- Unternehmen 1970
- Sozialer Wohnungsbau 1971
- Körperschaften 1968
- Ernten 1971
- Telefon zu Hause

## Heft 8 / 1972

- Investitionen
- Bautätigkeit
- Urlaubsreisen
- Ausländer



# STATISTISCHE MONATSHEFTE SCHLESWIG-HOLSTEIN

24. Jahrgang · Heft 9/10

September/Oktober 1972

## Aktuelle Auslese



Über 17 000 Studenten  
im Sommersemester 1972

Die Hochschulen in Schleswig-Holstein hatten im Sommersemester 1972 – nach einem vorläufigen Ergebnis – insgesamt 17 300 Studenten, das sind 500 Studenten (+ 3 %) mehr als im Wintersemester 1971/72 und fast 2 700 (+ 18 %) mehr als im Sommersemester 1971. Unter den Studenten waren knapp 900 (5 %) Ausländer. Zu den Hochschulen gehören die Universität Kiel einschließlich Medizinische Akademie Lübeck, die Pädagogischen Hochschulen und die Fachhochschulen.

Gut 9 400 Studenten an der Universität Kiel  
und an der Medizinischen Akademie Lübeck

Die Universität in Kiel hatte im Sommersemester 1972 fast 9 200 Studenten (einschließlich Beurlaubte) und die Medizinische Akademie Lübeck nicht ganz 300 Studenten. Unter den insgesamt gut 9 400 Studenten waren 680 Ausländer. Von den 8 800 deutschen Studenten hatten etwa sechs Zehntel ihren ständigen Wohnsitz in Schleswig-Holstein. Eine grobe Aufgliederung nach Fachrichtungen zeigt, daß 29 % der Studenten zur Fachrichtung Naturwissenschaften, 23 % zu den Geisteswissenschaften, 17 % zur allgemeinen Medizin und 12 % zur Rechtswissenschaft gehörten. Der Anteil der Studenten in den Fachrichtungen Wirtschaftswissenschaften, Landwirtschaft, Pharmazie, Zahnmedizin und Theologie an allen Studenten lag jeweils unter 10 %.

Gegenüber dem Wintersemester 1960/61 hat sich die Studentenzahl an der Universität Kiel fast verdoppelt (+85%).

Rund 3 000 Studenten an den Pädagogischen Hochschulen

Im Sommersemester 1972 wurden die Pädagogischen Hochschulen Kiel und Flensburg von insgesamt gut 2 800 Studenten besucht, darunter waren 1 800 Frauen (64 %). Hinzu kamen noch 180 Studenten am Institut für Heilpädagogik in Kiel, darunter 90 Frauen. Die Zahl der Studenten an den Pädagogischen Hochschulen hat gegenüber dem Wintersemester 1960/61 um 1 800 Studenten (+ 163 %) zugenommen. Der Anteil der Frauen war damals mit 72 % höher als heute.

Knapp 4 900 Studenten an den Fachhochschulen

Die Fachhochschulen in Schleswig-Holstein hatten im Sommersemester 1972 insgesamt 4 900 Studenten. Die Studentenzahl hat damit seit der Einbeziehung dieser Ausbildungsstätten in die Hochschulen im Juni 1969 ständig zugenommen. Zwei Drittel der Studenten an den Fachhochschulen studieren Ingenieurwissenschaften. Der Anteil der Frauen ist mit weniger als 800 (16 %) gering. Von den acht Fachhochschulen in Schleswig-Holstein befinden sich drei in Kiel (darunter mit Fachbereichen in Eckernförde und Neumünster), zwei in Lübeck sowie je eine in Flensburg, Rendsburg und Wedel.

# Aus dem Inhalt

## Pendelwanderung

Seite 191

Der Verfasser setzt sich eingangs mit verschiedenen Definitionen des Pendlerbegriffes und mit verschiedenen Wegen der Zahlengewinnung auseinander. In einem Rückblick schildert er die geschichtliche Entwicklung der Pendlerstatistik. Ein weiterer Abschnitt ist der Entwicklung des Pendlergeschehens selbst gewidmet. Die großen gesellschaftlichen Veränderungen dieses Jahrhunderts wie Landflucht, Entstehung wirtschaftlicher Verdichtungs-zonen und Ballungsgebiete, Flüchtlingszustrom, Kriegszerstörungen, steigender Wohlstand, zunehmende Motorisierung, Entvölkerung der Kernstädte und anderes werden in ihrem Zusammenhang mit dem Phänomen "Pendler" und in ihrer gegenseitigen Verflechtung gesehen. 1970 (Volkszählung) fuhren täglich 303 000 Erwerbstätige und 73 000 Lernende in eine andere Gemeinde als ihre Wohngemeinde, um dort zu arbeiten oder zu lernen. Die Berufspendler stellen fast ein Drittel (29 %) aller Erwerbstätigen dar, unter den Männern mit 32,5 % mehr als unter den Frauen (23,2 %). Gegenüber den früheren Zählungen sind die Pendlerquoten erheblich gestiegen. 1961 waren es 23 %, 1950 sogar erst 16 %. Bei den Frauen liegt in allen Altersgruppen außer der jüngsten die Pendlerquote unter der der Männer. Während sich bei den Frauen die relativ meisten Pendler (37 %) unter 25 Jahren finden, gehören sie bei den Männern (37 %) in die Klasse der 25- bis 45jährigen. Der größte Teil der männlichen Pendler (55 %) gehört zum produzierenden Gewerbe, bei den Frauen stehen die "sonstigen Wirtschaftsbereiche" mit 40 % an der Spitze. Die höchsten Pendlerquoten finden sich allerdings bei beiden Geschlechtern im produzierenden Gewerbe. Unter den benutzten Verkehrsmitteln dominiert eindeutig der Pkw, den 167 000 oder 55 % aller Berufspendler benutzen. Mit weitem Abstand folgen Omnibus (52 000), Schienenbahnen (47 000), Fahrrad (20 000), Motorrad (10 000); der Rest geht hauptsächlich zu Fuß (5 000). Über 70 % der Autobenutzer sitzen üblicherweise allein in ihrem Fahrzeug. Unterschiede bestehen hinsichtlich der benutzten Verkehrsmittel zwischen den Geschlechtern, doch sind voreilige Schlüsse nicht angebracht. Die Zahl der Ausbildungspendler ist seit 1961 mit + 77 % noch stärker gestiegen als die der Berufspendler. Für sie ist der Omnibus (52 %) das häufigste Verkehrsmittel, gefolgt vom Fahrrad (21 %) und den Schienenbahnen (17 %). Der Zeitaufwand für den Weg zur Arbeitsstätte lag für reichlich die Hälfte der Berufspendler unter einer halben Stunde, bei den Ausbildungspendlern sogar für zwei Drittel. Auch in diesem Merkmal werden die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sowie gegenüber der letzten Zählung dargestellt. Besondere Aufmerksamkeit widerfährt den Pendlerverflechtungen mit Hamburg, das für 99 000 Personen das tägliche Fahrziel darstellt, das sind über 20 000 mehr als 1961. Auffällig ist auch die Zunahme der Zahl der Einpendler aus Hamburg um 134 % auf 15 600.

## Geschlechtskrankheiten

Seite 203

Seit 1969 gibt es zwar wieder eine Meldepflicht der behandelnden Ärzte, doch es muß trotzdem mit einer Dunkelziffer an venerischen Erkrankungen gerechnet werden. Die Zahlen 1971 liegen nur bei Tripper deutlich höher als bis 1969, als es nur freiwillige Meldungen gab. 1971 wurden 3 100 Erkrankungen an Tripper und 160 an Syphilis gemeldet. Auf 100 000 Einwohner kommen damit 132 neue Geschlechtskranke, unter den Männern 207 und unter den Frauen 63. Diese Quoten liegen eng bei denen im Bundesdurchschnitt.

## Betriebe mit Waldflächen

Seite 205

Bei der üblichen Darstellung der Größen landwirtschaftlicher Betriebe nach der landwirtschaftlich genutzten Fläche bleibt außer acht, daß fast alle Betriebe insgesamt noch etwas größer sind, nämlich durch Gebäude-, Hof- und Wegeflächen, häufig auch durch Gewässer, Knicks, Unland, nicht selten schließlich durch Wald, der dann manchmal sogar erhebliche Flächen einnimmt. 26 % aller Betriebe hatten Waldflächen und diese umfaßten 10 % der gesamten Betriebsfläche. Ein Vergleich der Größenklassen-Anteile der Betriebe 1960 und 1971 zeigt zwischen allen Betrieben einerseits und denen mit Waldflächen andererseits interessante Unterschiede. Während sich die Gesamtzahl der Betriebe um etwa ein Viertel vermindert hat, ist die Zahl der Betriebe mit Waldflächen nur um 7 % gesunken und in den Größenklassen von 2 bis 10 ha Betriebsfläche sogar gestiegen, obwohl bei der Gesamtzahl gerade dort starke Abnahmen zu verzeichnen sind.

## Die Frau als Verdiener

Seite 208

Nach den einleitenden Ausführungen über den grundsätzlichen Unterschied zwischen kasuistischer und statistischer Betrachtungsweise, die in der hier anstehenden Frage zu verschiedenen Ergebnissen führen müssen, wird für alle verfügbaren Gruppen von Arbeitnehmern gezeigt, welchen Anteil des Männerverdienstes der Durchschnittsverdienst der entsprechenden Frauengruppe erreicht. Bei den Arbeiterinnen in der Industrie sind dies z. B. 64 %. Ergiebiger wird die Betrachtung, wenn sie auf bestimmte Wirtschaftszweige und Leistungsgruppen eingeschränkt wird. Dabei liegen die von den Frauen erreichten Verdienste durchweg höher, bei bis zu 95 % des entsprechenden Männerdurchschnittes. Ähnliche Beziehungen gelten auch für die Angestellten in Industrie und Handel, und gewisse Zusammenhänge scheinen mit dem mengenmäßigen Anteil der Frauen in einer Branche zu bestehen. Ein Untersuchungsfeld eigener Art ist der öffentliche Dienst, in dem alle Disparitäten im Verdienst weiblicher und männlicher Vergleichsgruppen mit Sicherheit auf andere Umstände als das Geschlecht zurückgeführt werden müssen.

# Pendelwanderung in Schleswig-Holstein

mit Ergebnissen der Volkszählung 1970

## Zur Methode

Die Statistik der Pendelwanderung befaßt sich mit denjenigen Erwerbstätigen, Schülern und Studierenden, deren Arbeits- oder Ausbildungsstätte außerhalb ihrer Wohngemeinde liegt. Eine solche Information ist bei einer Volkszählung, die mit einer Berufszählung verbunden ist, leicht zu erhalten. Bei der Volkszählung 1970 wurde gefragt:

### Für Erwerbstätige (auch Selbständige, Landwirte, Mithelfende) sowie Schüler und Studierende

#### 12 Wo arbeiten Sie / wo gehen Sie zur Schule / Hochschule?

Name des Betriebes bzw. der Schule / Hochschule

Gemeinde und Kreis der Arbeitsstätte, Filiale, Baustelle oder Schule

Straße Hausnummer

- 13 Welches Verkehrsmittel benutzen Sie hauptsächlich (langste Strecke) auf dem Hinweg zur Arbeit oder Schule / Hochschule?
- |  |       |
|--|-------|
| kein Verkehrsmittel (zu Fuß)               | • • - |
| Eisenbahn                                  | • • - |
| Straßenbahn                                | • • - |
| S-Bahn, U-Bahn, Hochbahn                   | • • - |
| Werkbus, Schulbus                          | • • - |
| öffentl. oder priv. Linienbus              | • • - |
| Motorrad, Moped                            | • • - |
| Fahrrad, sonst. Verkehrsmittel (ohne Auto) | • • - |
| Auto { Selbstfahrer                        | • • - |
| { Mitfahrer                                | • • - |
| Bei Autobenutzung:   bis 10 km             | • • - |
| Entfernung (Hinweg)   über 10 km           | • • - |

- 14 Wieviel Zeit benötigen Sie normalerweise für den Hinweg zur Arbeit oder Schule / Hochschule?
- |                                      |       |
|--------------------------------------|-------|
| entfällt, da auf gleichem Grundstück | • • - |
| unter 15 Minuten                     | • • - |
| 15 bis unter 30 Minuten              | • • - |
| 30 bis unter 60 Minuten              | • • - |
| 60 Minuten und mehr                  | • • - |

Anzugeben war dann der "Name des Betriebes bzw. der Schule / Hochschule" sowie die "Gemeinde und Kreis der Arbeitsstätte, Filiale, Baustelle oder Schule". In den Erläuterungen ist zusätzlich darauf verwiesen worden, daß Personen ohne feste Arbeitsstätte, wie zum Beispiel Reisende oder Handelsvertreter, auf ihren Volkszählungsbogen die Anschrift ihrer Wohnung anzugeben hätten. Sie wurden dann also nicht als Pendler gezählt, da Arbeitsstätte und Wohngemeinde nicht auseinanderfielen. Um als Pendler gezählt zu werden, muß die Person eine Gemeindegrenze überschreiten.

Diese Art der Definition des Pendlers unterliegt immer wieder der Kritik, besonders wenn es darum geht, Pendlerzahlen für die Lösung von Verkehrsfragen zu benutzen, nämlich zur Darstellung der durch Pendler hervorgerufenen Verkehrsströme. Schon ein kurzer Weg zur Arbeitsstätte kann durchaus

- und dies ist in der Realität auch recht häufig - zum Überschreiten einer Gemeindegrenze führen; andererseits werden in großen Gemeinden oft sehr lange Wege innerhalb ihrer Grenzen zurückgelegt. Hier kann man sich helfen, indem man bei Bedarf die sogenannten "innerstädtischen Pendler" auszählt, also solche, die von Stadtteil zu Stadtteil pendeln. Da die Arbeitsstätte eines jeden Pendlers genau nach ihrer örtlichen Lage bestimmt und verschlüsselt werden muß, ist die Erstellung einer solchen Statistik sehr zeitaufwendig. Erschwerend kommt hinzu, daß diese Arbeit Ortskenntnisse erfordert, so daß auch die Mitarbeit der beteiligten Gemeinden unumgänglich ist. 1970 wurden innerstädtische Pendelwanderungsstatistiken für Kiel, Lübeck, Flensburg, Neumünster und Elmshorn durchgeführt.

Für regionale Vergleiche eignen sich allerdings Zahlen über die innerstädtischen Pendler nicht. Sie sind weitgehend von der Größe der innerstädtischen Bezirke abhängig; werden kleine Bezirke verwendet, so steigt die Zahl der ihre Grenzen kreuzenden Pendler. Derartige Darstellungen haben nur lokalen Wert.

Auch die Zahlen über den grenzüberschreitenden Pendlerverkehr unterliegen Verzerrungen, die sich aus den oft willkürlichen und zufälligen Abgrenzungen einzelner Städte und Gemeinden ergeben<sup>1</sup>. Es liegt auf der Hand, daß die vielfältigen Gemeindezusammenlegungen und Eingemeindungen in Schleswig-Holstein seit der Volkszählung 1961 den Vergleich mit diesem Stichtag beeinträchtigen. Die Zahl der Gemeinden ging in dieser Zeit von 1 393 auf 1 270 zurück. So mancher Pendlerweg in die Nachbargemeinde wurde durch die Eingemeindung hinfällig. Gäbe es sonst keine Veränderungen, so wäre aus diesem formalen Grund die Zahl der Pendler rückläufig.

Statistisch hat das Konzept, das von der Überschreitung der Verwaltungsgrenzen ausgeht, den Vorteil der erfassungstechnischen Klarheit. Aus der Nichtübereinstimmung der Gemeinde, in der eine Person zur Wohnbevölkerung gehört, und der Gemeinde ihres Beschäftigungs- oder Ausbildungsortes ergibt sich - quasi als Nebenprodukt, aber eindeutig - der Pendler.

1) Olaf Boustedt: Forderung zur Verbesserung des Regionalvergleichs von Pendlerdaten, in "Institut für Raumordnung, Informationen 1970", Nr. 12, S. 359 ff.

Andere Wege, die Pendler zu erfassen, führten zu unbefriedigenden Ergebnissen. Anlässlich der Wohnungszählung 1968 war versucht worden, durch eine zusätzliche besondere Erhebung Einsichten in die Pendlerbeziehungen im Raume von Hamburg zu bekommen. Da die Wohnungszählung keine Frage nach dem Arbeits- oder Ausbildungsort enthielt, mußten die Pendler zur Ausfüllung eines zusätzlichen "Fragebogens für Pendler" veranlaßt werden. Das setzte voraus, daß der Begriff "Pendler" (natürlich auch mit ausreichenden Erläuterungen versehen) der Bevölkerung verständlich ist; nur dann konnten sich die Betroffenen von der Fragestellung wirklich angesprochen fühlen. Das Ergebnis dieser Sonderbefragung hat jedoch gezeigt, daß ein Teil der Berufs- und Ausbildungspendler die Frage nicht auf sich bezogen hat. So konnte die Statistik leider nicht alle Pendler erfassen. Der bessere, aber weitaus aufwendigere Weg wäre gewesen, alle Personen nach dem Arbeits- und Ausbildungsort zu fragen. Dies hätte aber den Rahmen einer "Wohnungszählung" gesprengt.

Das Konzept "Überschreiten der Gemeindegrenze" hat jedoch neben den statistisch-methodischen noch eine Reihe von sonstigen Vorteilen, so daß es bisher nicht ernsthaft in Frage gestellt worden ist. Es sind ja nicht nur Verkehrsfragen, zu deren Lösung man Pendlerunterlagen heranzieht. Für alle Gemeinden ist es als Grundlage für jede zukunftsgerichtete Planung unumgänglich notwendig zu wissen, in welchem Umfang ortsansässige Betriebe auf Arbeitskräfte, die außerhalb ihrer Grenzen wohnen, zurückgreifen, wie viele Beschäftigte und Auszubildende täglich in welche anderen politischen Gemeinden gehen, wie viele Menschen in ihrer Gemeinde zur Arbeitsbevölkerung gehören und wie viele lediglich in ihr wohnen.

#### Zur Geschichte der Pendlerstatistik

Wenn auch das Interesse an der Pendlerwanderungsstatistik erst in den letzten Jahren sprunghaft gestiegen ist, so ist diese doch keinesfalls neu. Es ist auch typisch, daß die ersten Impulse für die Erfassung der seinerzeit noch recht bescheidenen Pendlerströme von der unteren Verwaltungsstufe, von der Kommunalstatistik, ausgingen. Auf ihren Antrag wurde durch damaligen Bundesratsbeschuß in die Volkszählung des Jahres 1900 für das ganze Reich neben der selbstverständlichen Erfassung des Wohnortes auch die Frage nach dem Arbeitsort vorgeschrieben. Da die Bearbeitung der Pendlerstatistik den Bundesstaaten nicht ausdrücklich auferlegt,

sondern lediglich für erwünscht erklärt worden war, fanden nur regional abgegrenzte Teilaufbereitungen statt, so zum Beispiel für Württemberg und 22 preußische Großstädte.

Seit 1925 werden Volkszählungen immer mit Berufszählungen gekoppelt, die Frage nach dem Betriebssitz wird also sowieso im Berufszählungsteil gestellt. Damit sind die notwendigen Grundinformationen für eine Pendlerstatistik vorhanden. Es verbleibt die allerdings recht aufwendige Aufbereitung. Auch anlässlich der Volks- und Berufszählungen 1925 und 1933 gab es keine vollständige Pendleraufbereitung, sondern nur für einige der damaligen Länder (zum Beispiel Württemberg, Baden und Hessen) sowie für einige Städte mit ihren Nachbargemeinden. Der Krieg verhinderte eine Pendleraufbereitung der Zählung von 1939. Bei der ersten Nachkriegszählung im Jahre 1946 wurde zwar nach der Anschrift der Arbeitsstätte gefragt, zu einer Pendleraufbereitung kam es aber damals nicht. Eine solche war auch wegen der zerrütteten Wirtschaft noch uninteressant. Aber schon im Jahre 1948 wurde in Schleswig-Holstein die Möglichkeit genutzt, im Rahmen der damaligen Personenstandsaufnahme über die Zahl der außerhalb ihrer Wohnorte Beschäftigten Kenntnis zu erhalten. Durch einen Erlaß des Finanzministers vom 16. 10. 1948 sind die Gemeinden angewiesen worden, für Zwecke des Gewerbesteuerausgleichs aus der Personenstandsaufnahme vom 10. 10. 1948 die in einem auswärtigen Betrieb beschäftigten Personen zu entnehmen und listenmäßig zusammenzustellen. Eine an das Statistische Landesamt gegebene Durchschrift dieser Liste bildete die Grundlage für eine Pendlererhebung<sup>2</sup>. Diese konnte jedoch als Sekundärstatistik im Hinblick auf die ursprüngliche Aufgabenstellung nicht alle Berufspendler erfassen. Die Ausbildungspendler fehlten ohnehin.

Die erste umfassende Pendleraufbereitung brachte die Volks- und Berufszählung vom 13. 9. 1950. Bei dieser Zählung wurden erstmals in der gesamten Bundesrepublik flächendeckend alle Pendler in allen Gemeinden erfaßt.

Das allgemeine Interesse an diesen Zahlen war damals noch sehr gering. So unterblieb auch ihre ausführliche Veröffentlichung. Lediglich die Gemeindestatistik<sup>3</sup> enthält die Zahl der Ein- und Auspendler aller Gemeinden des Landes. Heute scheint das wissenschaft-

2) s. H. Klindt: "Die Pendlerwanderer in Schleswig-Holstein", in dieser Zeitschrift 1949, S. 276 ff. (September)

3) Gemeindestatistik von Schleswig-Holstein 1950, Statistik von Schleswig-Holstein, Heft 12, Kiel 1952



liche Interesse an diesen Zahlen größer zu sein als damals die Nachfrage nach dem aktuellen Ergebnis!

Auch die am 25. 9. 1956 allgemein durchgeführte Wohnungsstatistik erstreckte sich auf die Pendler. Sie wurden damals durch eine besondere Frage ermittelt, die sich nur an die Personen richtete, "die in einer anderen Gemeinde zur Arbeit oder Berufsausbildung gehen". In der zugehörigen Veröffentlichung<sup>4</sup> sind die Auspendler aller Gemeinden enthalten. Ausführliches Material über Pendler, insbesondere mit Angaben über die einzelnen Pendlerströme, liegt darüber hinaus (wie auch für 1950) im Statistischen Landesamt vor.

Stärkeres Interesse als bei allen vorangegangenen Großzählungen fand die Pendlerstatistik, die mit der Volks- und Berufszählung 1961 verknüpft war. Zahlen über Pendler 1961 finden sich nicht nur in der Gemeindestatistik 1960/61<sup>5</sup>, sondern auch in zwei ausführlichen Berichten<sup>6,7</sup>.

Das in den letzten Jahren sprunghaft gestiegene Interesse für Zahlen über Pendler richtete sich viele Jahre lang auf das nunmehr schon recht angejahrte Material der 1961er Zählung. Die in den Hamburger Randkreisen anlässlich der Gebäude- und Wohnungszählung 1968 durchgeführte zusätzliche Pendlererfassung<sup>8</sup> diente nur kurzfristig örtlichen Interessen. Um so mehr begrüßt es auch das Statistische Landesamt, daß seit einiger Zeit modernere Zahlen über Pendlerbeziehungen in unserem Land vorliegen.

#### Entwicklung der Pendelwanderung in Schleswig-Holstein

Im Jahre 1904 befaßte sich Dr. jur. Max Broesike, Mitglied des Königlichen Statistischen Bureaus, in der Zeitschrift des Königlich Preußischen Statistischen Bureaus<sup>9</sup> in dem Artikel "Arbeitsort und Wohnort der Bevölkerung in den Großstädten und einigen Industriebezirken Preußens am 1. Dezember 1900" mit dem damals sich abzeichnenden Phänomen der Pendelwanderung:

4) Gemeindestatistik von Schleswig-Holstein 1958, Statistik von Schleswig-Holstein, Heft 23, Kiel 1958

5) Gemeindestatistik Schleswig-Holstein 1960/61, Teil 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Kiel 1963

6) A0/Volkszählung 1961 - 10 vom 4. 3. 1964

7) A0/Volkszählung 1961 - 15 vom 3. 3. 1965

8) Die Auspendler im Hamburger Umland 1968, Ergebnisse einer Zusatzerhebung zur Wohnungszählung am 25. 10. 1968, Kiel 1970

9) XLIV. Jahrgang, S. 6

"Das Natürliche und Ursprüngliche ist es, daß der Mensch dort auch arbeitet, wo er wohnt. Dieser, in Zeiten unvollkommen ausgebildeter Verkehrsmittel allgemein vorhandene Zustand hat anderen Verhältnissen Platz gemacht. Arbeitsort und Wohnort liegen heute in allen Kulturstaaten wohl weiter entfernt voneinander denn je zuvor. Selbst auf dem Lande hat sich bei uns die Entfernung zwischen diesen beiden Punkten unter anderem durch Benutzung des Fahrrades beständig erweitert. Diese Entwicklung ist verkehrs-, sozial- und verwaltungspolitisch von großer Bedeutung und dürfte weiterhin mit der Verbilligung und Beschleunigung der Personbeförderung immer tiefer in das Wirtschafts- und Erwerbsleben eingreifen. Naturgemäß sind es die Großstädte und Industriebezirke nebst ihrer Umgebung, die hier in erster Linie in Frage kommen."

Diese Ausführungen des Statistikerkollegen aus der Zeit der Jahrhundertwende beschreiben mit heute noch gültigen Erkenntnissen die Erscheinung, mit der sich die Statistik der Pendelwanderung jetzt in verstärktem Maße befaßt. Der Verfasser schrieb seine Worte zu Beginn einer ganz neuen Entwicklung, er ahnte wohl nicht, welchen Umfang die täglichen Bewegungen der arbeitenden Menschen vom Wohnort zum Arbeitsort einmal annehmen würden. Er hat aber schon damals die Gründe und die Entwicklungsrichtungen deutlich und richtig gesehen.

In der vorindustriellen Welt gab es praktisch keine Pendelwanderung. Es war das "Natürliche und Ursprüngliche", daß der Mensch auch dort arbeitete, wo er wohnte. Heute wird es niemand wagen, diesen Zustand als "natürlich" anzusehen. In der vorindustriellen Welt bildete der Bauer mit seinen Familienangehörigen und seinem Gesinde eine Hausgemeinschaft, die gemeinsam produzierte und konsumierte. Derartige Produktionsgemeinschaften "unter einem Dach" gab es ebenfalls im Handwerk und im Handel. Diese Produktions- und Hausgemeinschaften verloren im Zuge des Aufbaus von Industrie, Gewerbe und Handel immer mehr an Bedeutung. Die rasche technologische Entwicklung der Fertigungsprozesse forderte größere Betriebseinheiten. Mit wachsendem Arbeitskräftebedarf vergrößerte sich der Einzugsbereich der Betriebe. Größenwachstum und standortmäßige Konzentration der Betriebe führten dazu, daß der Arbeitskräftebedarf immer stärker aus der Umgebung gedeckt wurde. Expandierende Betriebe zogen Arbeitskräfte aus zum Teil weit entfernten Gebieten in neue Wohngebiete, die meist in unmittelbarer Nähe der Betriebe entstanden. Die Städte begannen zu wachsen und nahmen Bevölkerungsüberschüsse der

Agrargebiete weitgehend auf. Hierzu ein paar Zahlen:

Altona war 1880 mit 91 000 Einwohnern die größte Stadt der damaligen Provinz Schleswig-Holstein, die einzige, die die 50 000-Grenze überschritt. Kiel (43 600) und Flensburg (31 000) erreichten diese Grenze noch nicht. Lübeck (51 000 Einwohner) gehörte nicht zur Provinz Schleswig-Holstein. Im Jahre 1910 lebten in Städten über 50 000 Einwohner bereits 445 000 Einwohner. Die Bevölkerung der Stadt Kiel war zum Beispiel auf 212 000 gestiegen, die Flensburgs auf 61 000 und Neumünsters auf 35 000 (alle Zahlen jeweiliger Gebietsstand).

Von 1882 bis 1907 nahm in Schleswig-Holstein die Zahl der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe (einschließlich Baugewerbe) von 115 000 auf 203 000 zu.

Mit zunehmender Konzentration der Beschäftigten auf die Städte zeigten sich bald die ersten größeren Pendlerströme. Das "Ursprüngliche", daß der Mensch dort arbeitet, wo er wohnt, geriet mit der Zunahme des produzierenden Gewerbes, der Bauwirtschaft, des Handels und Verkehrs in's Hintertreffen. Zur Arbeitsstätte wurden jetzt immer häufiger längere Wege zurückgelegt. Dies geschah vorerst aber weitgehend noch innerhalb der Grenzen der Wohngemeinde. Aber schon die Volkszählung 1910 zeigte die ersten Anfänge grenzüberschreitender Pendlerströme; Arbeitsortsgemeinde und Wohngemeinde begannen auseinanderzufallen. Im Vergleich zu heute waren es recht bescheidene Pendlerströme. Nach Kiel pendelten 1900 1 048 Personen aus 13 der damaligen Nachbargemeinden, wie zum Beispiel aus Hassee, Gaarden, Ellerbek, die heute (bis auf Kronshagen) alle eingemeindet sind. Die Statistik aus dem Jahre 1900 registriert für Schleswig-Holstein noch 15 000 Auspendler der Stadt Altona - die fast ausschließlich nach Hamburg pendelten - sowie fast 4 000 Einpendler aus Hamburg. Auch hier folgte die Eingemeindung, wenn auch erst 36 Jahre später!

Über die Pendlerbewegungen in der Zwischenkriegszeit haben wir, soweit Schleswig-Holstein betroffen ist, keine genaue Kenntnis. Aber mit fortschreitender Industrialisierung waren auch in dieser Zeit - die allerdings durch die Weltwirtschaftskrise überschattet war - Impulse für das Pendeln gegeben. Der wachsende Arbeitskräftebedarf nach Überwindung der Wirtschaftskrise zog wieder Kräfte in die Städte hinein. In welchem Umfang der damals recht bescheidene Wohnungsbau Pendler "abfing" und sie am Arbeitsort ansässig werden ließ, kann heute nicht mehr abgeschätzt werden.

Es gab schon damals eine Reihe von Gründen, die dafür sorgten, daß die Arbeitskräfte auf dem Lande wohnen blieben und lange unbequeme Wege zur Arbeitsstätte bei schlechten Verkehrsbedingungen in Kauf nahmen. Dazu gehörten zum Beispiel gute und billige Wohnmöglichkeiten, die Bewirtschaftung eines landwirtschaftlichen Nebenbetriebes, also hauptsächlich die relativ niedrigen Lebenshaltungskosten auf dem Lande. So gab es in der zweiten Hälfte der 30er Jahre schon recht beachtliche Pendlerströme in die Städte unseres Landes. Die dazugehörigen Transportmittel waren meist schienengebunden, später bediente man sich auch der Straße, als der Omnibusverkehr einsetzte. Das Individualverkehrsmittel, der private Pkw, spielte noch keine Rolle. Die Pendlerbewegung war weitgehend an die Eisenbahnlinien und die wenigen Omnibuslinien gebunden.

Nach Kriegsende und im Zuge des Wiederaufbaus der Wirtschaft zeichnen sich neue Entwicklungen ab, die durch die erwähnte Sonderauszählung im Jahre 1948 und durch die drei großen Volks- und Berufszählungen der Jahre 1950, 1961 und 1970 gut sichtbar gemacht worden sind.

Ausgangspunkt war die besondere wirtschaftliche Situation in den ersten Jahren des Wiederbeginns nach Krieg und Währungsreform: Mangel an Arbeitsplätzen bei hohem Überschuß an Arbeitskräften (Februar 1950: 246 000 registrierte Arbeitslose!), hervorgerufen durch den Einstrom von Vertriebenen und Flüchtlingen. Die Glücklichen, die im Besitz eines Arbeitsplatzes waren, nahmen oft auch lange und mühsame Wege dahin in Kauf. Der Umzug an den Arbeitsort scheiterte für viele Jahre an der akuten Wohnungsnot. Oft war auch durch den Bombenkrieg die Wohnung in der Nähe des Arbeitsplatzes verlorengegangen. Berufstätige und ihre Familien hatten sich als Evakuierte in oft weit entfernten Gemeinden wiedergefunden und waren nun gezwungen, weite Wege zum Arbeitsplatz zurückzulegen.

Durch die 1948er Sonderauszählung sind 107 000 Pendler ermittelt worden. Die Zahl ist sicherlich heute als Mindestzahl anzusehen. Rund 27 000 pendelten schon damals nach Hamburg. 1950 gab es bereits 139 000 Pendler = 16% der damaligen 862 000 Erwerbstätigen. Knapp 40 000 pendelten nach Hamburg. Bei dem damaligen Bestand von weniger als 20 000 Personen- und Kombinationskraftwagen dürfte auch zu diesem Zeitpunkt das Auto noch keine Rolle für Pendler gespielt haben.

Zwischen 1950 und 1961 nahm die Zahl der Pendler erheblich zu. Insgesamt gab es 1961 275 500 Pendler, davon waren 234 000

Erwerbstätige = 23% aller Erwerbstätigen. Nach Hamburg pendelten 70 300 Erwerbstätige, 6 600 Pendler von dort nach Schleswig-Holstein. Gegenüber 1950 hatte die Zahl der Berufspendler um 69% zugenommen, die Zahl der nach Hamburg pendelnden um 79%. Hier hat das öffentliche Verkehrsnetz - unter anderem mit leistungsfähigen Eisenbahn-, S- und U-Bahn-Linien -, das Zehntausende von Tagespendlern bequem und schnell an ihre Arbeitsplätze bringen konnte, dazu beigetragen, die Attraktivität der Hamburger Betriebe für Schleswig-Holsteiner zu erhöhen.

Zwischen 1950 und 1961 nahm die Zahl der Erwerbstätigen um insgesamt 155 000 zu; in der Landwirtschaft sank sie um 75 000, im produzierenden Gewerbe stieg sie um 91 000, im Handel und Verkehr (einschließlich Kredit- und Versicherungswesen) um 59 000. Es ist klar, daß der außergewöhnliche wirtschaftliche Aufschwung und diese tiefgreifenden Strukturveränderungen auch umfangreiche Pendlerströme in Bewegung setzten, zumal der Wohnungsbau trotz aller Erfolge nicht ausreichte, um den kriegsbedingten Nachholbedarf und den durch die Bevölkerungsverschiebungen bedingten örtlichen Wohnraumbedarf zu befriedigen.

In diese Zeitspanne fällt auch eine wesentliche Zunahme des Kfz-Bestandes. Von rund 20 000 Pkw im Jahre 1950 stieg der Bestand auf mehr als 193 000. Weite Gebiete werden als Quellgebiete für neue Pendelwanderer erschlossen. Hier zeigen sich die bedeutenden Entwicklungen, die "weiterhin mit der Verbilligung und Beschleunigung der Personbeförderung immer tiefer in das Wirtschafts- und Erwerbsleben eingreifen", um noch einmal an das oben angeführte Zitat des Statistikers aus dem Jahre 1904 zu erinnern.

Bei diesem Vorgang spielen mehrere sich gegenseitig beeinflussende Faktoren eine Rolle:

Der in Gang kommende Strukturwandel - insbesondere also die Freisetzung von Arbeitsplätzen auf dem Lande und das Angebot neuer und besserer Arbeitsplätze mit höherem Einkommen in den zentralen Orten und im Ballungsgebiet um Hamburg - erwies sich als Anreiz zum Pendeln. Für das tägliche Überwinden der Entfernung war das Kraftfahrzeug sehr dienlich; das verbesserte Einkommen wiederum ermöglichte seine Beschaffung. Strukturwandel, wachsende Motorisierung, bessere Verkehrseinrichtungen und Zunahme der Pendlerzahlen standen in einem sich gegenseitig beeinflussenden Zusammenhang. Die verbesserten Verkehrsmöglichkeiten, insbesondere das Kfz, erhöhten die Mobilität der arbeitenden Bevölkerung,

beschleunigten damit den Prozeß des Strukturwandels und trugen ferner zur Erhöhung der gesamtwirtschaftlichen Produktivität und der Realeinkommen bei. In vielen Fällen erwies sich das Pendeln als Vorstufe für einen Wandervorgang, einen Wohnungswechsel. Die soeben beschriebene Periode ist auch eine Periode hoher Wanderungsbewegungen.

Bis zum Volkszählungsjahr 1970 hat sich die Entwicklung der 50er Jahre fortgesetzt. Die Zahl der Pkw stieg in den neun Jahren von 1961 bis 1970 von 193 000 auf 573 000. Dieses rasche Anwachsen des Kfz-Bestandes und die gleichzeitige Verbesserung des Straßennetzes ermöglicht es heute, von jedem Winkel des Landes aus zentrale Orte mit ihren Arbeitsplätzen zu erreichen. Die allgemein gestiegenen Einkommen setzen auch Arbeitskräfte mit niedrigen Einkommen - das bedeutet relative subjektive Verbilligung des Verkehrsmittels Kraftfahrzeug - in die Lage, ein Kraftfahrzeug zu bewirtschaften. Der Pkw ermöglicht ein von allen öffentlichen Verkehrsmitteln unabhängiges Pendeln. Er vermag Wohnort und Arbeitsstätte unmittelbar zu verbinden. Es gibt keine Rücksichtnahme auf Fahrpläne, normalerweise ist er auch ein schnelles Verkehrsmittel. Seine Grenzen gerade in dieser Hinsicht werden jetzt allerdings oft sichtbar. Dünn besiedelte Räume, in denen die Bedienung durch öffentliche Verkehrsmittel unzureichend ist, werden nunmehr für entferntere Arbeitsmärkte erschlossen.

Aber eine weitere Entwicklung hat den Pendlerbewegungen neue Impulse gegeben. Es ist dies der Drang der Stadtbevölkerung in die Umlandgebiete ihrer Städte, der Wunsch nach dem Eigenheim im Grünen. Leistungsfähige Wohnungsbauunternehmen sind in die Nachbargemeinden der Städte gegangen, um auf vergleichsweise billigen Boden große Bauvorhaben zu setzen. Das Wachstum der Städte vollzieht sich heute weitgehend in ihren Außenbezirken<sup>10</sup>. Erwerbstätige und Auszubildende, die bisher innerstädtische Wohngebiete bevölkerten, finden wir jetzt in den Stadtrandgebieten. Sie wurden zu grenzüberschreitenden Pendlern. Die Entmischung von Arbeiten und Wohnen, die Trennung des beruflichen, öffentlichen und privaten Bereichs wuchs in bisher unbekanntem Umfang. Neue Transportleistungen werden erforderlich, nicht nur zu den Arbeitsplätzen, sondern auch zu den Ausbildungsstätten, zu den Einkaufs- und Versorgungseinrichtungen und zu den Einrichtungen der Freizeitgestaltung. Wenn das Kraftfahrzeug bisher noch nicht zur Aus-

10) s. Rüdell, Bevölkerungsentwicklung in Schleswig-Holstein seit 1939, in dieser Zeitschrift 1972, S. 29 (Februar)

stattung der Familie gehörte, wird es plötzlich jetzt dringend notwendig und auch beschafft - und in absehbarer Zeit vielleicht der Zweitwagen! Auch hier bedingen sich Verkehrsmittel und Wohnstandort gegenseitig. Das Wohnen an der Peripherie der Städte intensivierte die Pendlerbewegungen und gab der Motorisierung der Bevölkerung neue Impulse.

In den Umlandgebieten der Zentren ist eine ganz andere Struktur der Pendler entstanden als in stagnierenden oder schrumpfenden Regionen unseres Landes. Bei letzteren sind es Arbeitskräfte, die dort kein oder kein ausreichendes Angebot an Arbeitsplätzen oder Ausbildungsstätten finden und sich gezwungen sehen, ihr berufliches Fortkommen als Pendler zu suchen. Hier finden sich ebenfalls Fernpendler und bei den Jüngeren latente Abwanderungsbereitschaft, bei den Älteren oft wohl auch Resignation, sie können nach erzwungenem Berufswechsel oft nur noch einfache Arbeiten ausüben.

Die Struktur der Pendler in den Umlandgebieten, die wir hoffen in späteren Arbeiten noch genauer analysieren zu können, ist dagegen eine andere. Hier finden wir viel häufiger Menschen, die bewusst in diese Gebiete gezogen sind, die sich ein Haus und ein Kraftfahrzeug leisten können. Sie sind also finanziell relativ leistungsfähig und befinden sich auf der Höhe der beruflichen Aktivität: Die berufliche Struktur ist weit gefächert und liegt meist über dem allgemeinen Durchschnitt. Die Kinder sind noch klein, befinden sich zum größten Teil noch in den ersten Stufen der Ausbildung. So werden an die Infrastruktur dieser Wohngemeinden besondere und wachsende Anforderungen gestellt.

#### Umfang und Struktur der Auspendler in Schleswig-Holstein 1970

303 000 Erwerbstätige und 73 000 Schüler und Studierende pendeln täglich in eine andere Gemeinde, um ihren Arbeitsort oder ihre Ausbildungsstätte zu erreichen. Betrachten wir zuerst die Entwicklung bei den Berufspendlern. Eine zusammenfassende Darstellung aller Pendler, also der Berufs- und Ausbildungspendler, führt zu wenig brauchbaren Erkenntnissen, da diese beiden Personengruppen aus ganz verschiedenen Gründen täglich ihre Wohngemeinde verlassen.

Mit 303 000 Berufspendlern pendelte 1970 in Schleswig-Holstein fast jeder dritte Erwerbstätige. Gut 220 000 der Berufspendler sind Männer, bei ihnen liegt die Pendlerquote - der Anteil der Pendler an den Erwerbstätigen - höher als bei den Frauen. Einer Pendlerquote von 33% der Männer steht eine

#### Berufs-Auspendler nach dem Geschlecht

Zählung	Geschlecht	Anzahl	%	Pendlerquote <sup>1</sup>
1950	männlich	110 320	79,4	18,9
	weiblich	28 611	20,6	10,3
	insgesamt	138 931	100	16,7
1961	männlich	171 171 <sup>a</sup>	73,1	25,6 <sup>b</sup>
	weiblich	63 007	26,9	18,1
	insgesamt	234 178 <sup>a</sup>	100	23,0 <sup>b</sup>
1970	männlich	221 651	73,1	32,5
	weiblich	81 416	26,9	23,2
	insgesamt	303 067	100	29,4

1) Berufs-Auspendler in % der in Schleswig-Holstein wohnenden Erwerbstätigen

a) ohne Soldaten

b) bezogen auf die Erwerbstätigen einschließlich der Soldaten

Quote von 23% der Frauen gegenüber. 27% aller Pendler sind Frauen.

Wie die Tabelle zeigt, ist die Zahl der Pendler - wie sie sich durch die Feststellungen der drei großen Nachkriegsvolkszählungen 1950, 1961 und 1970 darstellt - erheblich gestiegen; gegenüber 1961 ist eine Zunahme um 29% zu verzeichnen. Die jährliche Zuwachsrate war in der Periode zwischen 1950 und 1961 mit 4,9% etwas höher als zwischen den Jahren 1961 und 1970 mit 2,9%.

#### Alter der Berufspendler

Die Altersstruktur der Berufspendler weicht einseitig von der der Erwerbstätigen ab.

#### Altersgliederung der Berufs-Auspendler 1970

	männlich	weiblich
	in %	
unter 25 Jahre	18,2	39,9
25 bis unter 45 Jahre	55,2	39,4
45 bis unter 65 Jahre	25,6	20,1
65 Jahre und mehr	1,1	0,6
	100	100

#### dagegen Altersgliederung der Erwerbstätigen 1970

	männlich	weiblich
	in %	
unter 25 Jahre	17,8	25,0
25 bis unter 45 Jahre	48,5	41,1
45 bis unter 65 Jahre	30,0	31,2
65 Jahre und mehr	3,7	2,7
	100	100

#### Pendlerquoten 1970

(Berufs-Auspendler in % aller Erwerbstätigen)

	männlich	weiblich
unter 25 Jahre	33,2	37,0
25 bis unter 45 Jahre	36,9	22,3
45 bis unter 65 Jahre	27,7	15,0
65 Jahre und mehr	9,4	5,2
insgesamt	32,5	23,2

Genau zwei Drittel der Erwerbstätigen sind jünger als 45 Jahre, bei den Berufspendlern sind es dagegen bei den Männern 73% und bei den Frauen 79%. Der untere Teil unserer Tabelle läßt deutlich erkennen, daß die jungen Erwerbstätigen häufiger an einem anderen als dem Wohnort arbeiten als die älteren. Dies gilt besonders für die Frauen.

Die Pendlerquote der Frauen liegt in allen Altersgruppen mit Ausnahme der unter 25jährigen unter der der Männer. Die Besonderheit in der jüngsten Altersgruppe ist durch die Soldaten bedingt, die die Relation stören; sie rechnen zwar zu den Erwerbstätigen, kommen aber als Pendler nicht in Betracht.

#### Berufspendler nach Wirtschaftsbereichen

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Verteilung der Pendler auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche. Sie läßt erkennen, daß der größte Teil - 55% - der männlichen Pendler zum "Produzierenden Gewerbe" gehört, während bei den Frauen die "Sonstigen Wirtschaftsbereiche" mit 40% an der Spitze stehen. Der untere Teil der Tabelle, der die "Pendlerquoten", den Anteil der Pendler an allen Erwerbstätigen, nachweist, ist der interessanteste. Hier wird deutlich, daß sowohl bei den Männern (41%) wie bei den Frauen (29%) das produzierende Gewerbe die höchsten Quoten aufweist. In diesem Bereich befinden sich die großen Betriebe des Landes mit ebenfalls sehr großen Einzugsbereichen ihrer Arbeitskräfte. 38% aller im produzierenden Gewerbe Tätigen wohnen an einem anderen Ort als dem Betriebsort. Es folgen der "Handel und Verkehr" und die "Sonstigen Wirtschaftsbereiche". Von den in der Landwirtschaft Tätigen pendeln nur 4%.

Gegenüber 1961 sind in allen Branchen Zunahmen der Pendlerquoten zu verzeichnen, dies trifft insbesondere für die "Sonstigen Wirtschaftsbereiche" und für den "Handel und Verkehr" zu.

In allen Wirtschaftsbereichen ist die Pendlerquote der Frauen geringer. Die geringere Spezialisierung und wohl auch Qualifizierung der weiblichen Arbeitskräfte dürfte es ihnen eher ermöglichen, eine zusagende Arbeit auch am Wohnort zu finden. Eine andere Ursache für die vergleichsweise geringeren Pendlerquoten der Frauen ist sicher im sozialen und psychologischen Bereich zu suchen. Jede Wahl eines Arbeitsplatzes ist

#### Berufspendler nach Wirtschaftsbereich und Geschlecht

Wirtschaftsbereich	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Pendler 1970 absolut			
Land- und Forstwirtschaft	4 192	3 389	803
Produzierendes Gewerbe	146 563	121 692	24 871
Handel und Verkehr	68 630	45 174	23 456
Sonstige Wirtschaftsbereiche	83 682	51 396	32 286
<b>Insgesamt</b>	<b>303 067</b>	<b>221 651</b>	<b>81 416</b>
dasselbe in %			
Land- und Forstwirtschaft	1,4	1,5	1,0
Produzierendes Gewerbe	48,4	54,9	30,5
Handel und Verkehr	22,6	20,4	28,8
Sonstige Wirtschaftsbereiche	27,6	23,2	39,7
<b>Insgesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>
Pendlerquoten (Pendler in % aller Erwerbstätigen)			
Land- und Forstwirtschaft	4,3	5,5	2,3
Produzierendes Gewerbe	38,4	41,1	29,0
Handel und Verkehr	31,5	35,0	26,5
Sonstige Wirtschaftsbereiche	24,9	26,4	22,9
<b>Insgesamt</b>	<b>29,4</b>	<b>32,5</b>	<b>23,2</b>
dasselbe 1961			
Land- und Forstwirtschaft	2,9	3,8	1,7
Produzierendes Gewerbe	35,4	37,3	28,9
Handel und Verkehr	24,2	25,0	23,2
Sonstige Wirtschaftsbereiche	16,4 <sup>a</sup>	16,6 <sup>a</sup>	16,2
<b>Insgesamt</b>	<b>23,0<sup>a</sup></b>	<b>25,6<sup>a</sup></b>	<b>18,1</b>

a) bezogen auf die Erwerbstätigen einschließlich der Soldaten

das Ergebnis des Abwägens seiner Vor- und Nachteile in Bezug auf bestimmte Merkmalsgruppen. Eine solche Merkmalsgruppe umfaßt die Bezahlung, das Ansehen, die Selbstbestätigung, die Fortkommenschancen; eine andere bezieht sich auf die Entfernung von der Wohnung (wobei natürlich auch die Verkehrsbeziehungen eine Rolle spielen). Während nun beim Manne häufiger die erstgenannten Kriterien die wichtigste Rolle spielen, also höher bewertet werden, dürfte bei Mädchen und Frauen - man erinnere sich an die abweichende Altersstruktur - die stärkere Bindung an Familie und Haushalt, sei es der elterliche oder der eigene, öfter zu einer höheren Bewertung des zweitgenannten Kriteriums führen, das heißt, der Vorteil der größeren Nähe zur Wohnung wird stärker bewertet als etwaige Nachteile der anderen Art. Auch steht ja bei der Frau eine konkrete Erwerbsphase oft nicht so im Mittelpunkt der Selbstverwirklichung und des Lebensplanes wie beim Mann, sondern ist eher vorübergehender Natur.

#### Verkehrsmittel der Berufspendler

1970 ist der Pkw nunmehr eindeutig das dominierende Verkehrsmittel unserer Pendler.

11) das sind Kreditinstitute und Versicherungen, Dienstleistungen, Organisationen ohne Erwerbscharakter und private Haushalte, Gebietskörperschaften und Sozialversicherung

167 000 oder 55% aller Berufspendler benutzen einen Personenkraftwagen für ihren Weg zur Arbeitsstätte. Das dann folgende Verkehrsmittel ist für 52 000 Berufspendler der Omnibus, von denen 13 000 mit einem Werkbus fahren. Rund 10 000 benutzen ein Motorrad oder Moped. Mit motorbetriebenen Straßenfahrzeugen gelangen also rund 230 000 Pendler = 76% täglich zu ihren Arbeitsstätten. Die Eisenbahn, S- und U-Bahn benutzen rund 47 000 Berufspendler = 16%. Mit dem Fahrrad kommen noch 20 000 zu ihrer Arbeitsstätte. Nur noch knapp 5 000 grenzüberschreitende Pendler kommen zu Fuß. Ihre Wohnungen oder Arbeitsstätten liegen sicher dicht an den Gemeindegrenzen und sie haben nur kurze Wege zurückzulegen.

Die Straßenbahn als innerstädtisches Verkehrsmittel, sie gibt es zur Zeit nur noch in Hamburg, Kiel und Flensburg, hat bei unserer Erfassung der grenzüberschreitenden Pendler nur eine untergeordnete Bedeutung. Da das hauptsächlich benutzte Verkehrsmittel anzugeben war, das heißt, das, mit dem die längste Strecke zurückgelegt wird, sind solche Fälle nur in engsten Randgebieten der genannten Städte aufgetreten.

Die Verkehrsmittel der Berufspendler 1970

	Insgesamt		Männlich	Weiblich
	Anzahl	%		
Zu Fuß	4 730	1,6	1,1	2,8
Eisenbahn	25 258	8,3	6,9	12,1
Straßenbahn	1 637	0,5	0,4	1,0
S- und U-Bahn	21 893	7,2	5,9	11,0
Werkbus	13 118	4,3	4,6	3,6
Linienbus	38 564	12,7	7,4	27,3
Krad und Moped	10 016	3,3	4,4	0,3
Fahrrad und Sonstige	20 423	6,7	6,2	8,3
Auto	167 428	55,2	63,2	33,6
<b>Zusammen</b>	<b>303 067</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>
darunter Auto				
Selbstfahrer	145 111	86,7	92,6	56,3
Mitfahrer	22 317	13,3	7,4	43,7

Die wesentlichen Veränderungen in der Benutzung von Verkehrsmitteln durch Berufspendler gegenüber 1961 sind folgende:

1. Entscheidende Zunahme des Individualverkehrs mit dem Auto  
- von rund 45 000 auf 167 000 Pendler -
2. Vergleichsweise nur geringe Ausweitung des Verkehrs mit Omnibussen  
- von rund 43 000 auf 52 000 Pendler -
3. Rückläufige Transportleistung über die Schiene (Eisen-, S- und U-Bahn, Straßenbahn)  
- von ca. 55 000 auf 49 000 Pendler -

4. Kräftiger Rückgang in der Verwendung von Fahrrad, Motorrad, Moped

- von rund 80 000 auf 30 000 Pendler -

Waren 1961 noch Eisenbahn, Omnibus, Pkw und Fahrrad in ihrer Bedeutung im großen und ganzen gleichwertig, so ist nunmehr der Pkw das beherrschende Verkehrsmittel.

1970 wurde bei den Autobenutzern zusätzlich gefragt, ob sie das Fahrzeug als Selbstfahrer oder als Mitfahrer benutzen. Es hat sich herausgestellt, daß nur 13% der Autobenutzer als zweite oder dritte Person in einem Kraftfahrzeug mitgenommen werden. Dies wirft ein Schlaglicht auf die schlechte Ausnutzung sowohl des Transportraums der Kraftfahrzeuge als auch der zur Verfügung stehenden Straßenflächen.

#### Berufspendler nach Geschlecht und Verkehrsmittel

Recht aufschlußreich ist die Gliederung der Berufspendler nach dem Verkehrsmittel und Geschlecht. Es zeigen sich hier sehr deutliche Unterschiede: Frauen benutzen die verschiedenen Verkehrsmittel mit ganz anderen Häufigkeiten als Männer.

Die Unterschiede in der Benutzung der Verkehrsmittel durch Frauen und Männer werden sofort klar, wenn man die Betrachtung bei dem individuellen Verkehrsmittel, dem Kraftfahrzeug, beginnt: 63% der Männer kommen mit dem Auto zur Arbeitsstätte, mehr als neun Zehntel davon sind Selbstfahrer. Von allen weiblichen Berufspendlern kommen nur 34% mit dem Auto an ihren Arbeitsplatz - davon aber nur knapp sechs Zehntel als Selbstfahrer! Dafür sind die Frauen bei anderen Verkehrsmitteln häufiger vertreten. Nach dem Kraftfahrzeug folgen hier mit 27% der Linienbus (Männer: 7%) und mit insgesamt 23% die schienengebundenen Verkehrsmittel S- und U-Bahn sowie Eisenbahn.

Nun, für diese krassen Unterschiede gibt es eine ganze Reihe von Gründen. Die Sache ist nicht damit erklärt, daß man unterstellt, der Herr der Schöpfung nehme für sich das größte Anrecht auf die Benutzung des kostspieligen fahrbaren Untersatzes in Anspruch und lasse seine berufstätige Ehefrau zusehen, wie sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln ihren Arbeitsplatz erreicht. Die Gründe liegen vielmehr in erster Linie in der unterschiedlichen Struktur der männlichen und weiblichen Beschäftigten. Ein Blick auf die altersspezifischen Erwerbsquoten zeigt, daß die Frau viel häufiger in jüngeren Jahren erwerbstätig ist als der Mann, dessen Erwerbstätigkeit sich gleichmäßig über die ganze Spanne des erwerbsfähigen Alters

erstreckt. Dagegen verlassen viele Frauen nach Heirat und Mutterschaft ihren Beruf und kehren häufig auch später nicht wieder zu einer ständigen Erwerbstätigkeit zurück. Für unser Problem bedeutet das, daß unter den Frauen der Anteil der Jüngeren und damit auch der Anteil der schlecht Verdienenden größer ist als bei den Männern. Wie wir weiter oben gesehen haben, ist auch der Anteil der Pendler unter den jüngeren Erwerbstätigen höher als unter den älteren. Der Anteil derjenigen Berufstätigen, die sich kein Auto leisten, ist unter den Frauen viel größer als unter den Männern, da die berufstätigen und besonders die pendelnden Frauen jünger, häufig auch wenig gut ausgebildet sind und damit zu den unteren Einkommensgruppen gehören.

Sicherlich hat aber auch derjenige Recht, der darauf hinweist, daß es noch eine Reihe irrationaler Gründe gibt, die das Übergewicht der autofahrenden männlichen Pendler mithilft zu erklären. Der Wunsch eines jungen Mannes nach einem fahrbaren Untersatz sowie sportliches und technisches Interesse helfen oft die finanziellen und sonstigen Hemmnisse zu überwinden, die einem Kauf und Unterhaltung eines Wagens entgegenstehen, der dann auch für den Berufsweg verwendet wird. So ist sicherlich der Anteil der Autobesitzer unter den jungen ledigen Männern höher als unter den jüngeren berufstätigen Frauen.

#### Ausbildungspendler

Die Zahl der Ausbildungspendler hat in den Jahren seit 1961 erheblich - viel stärker als die der Berufspendler - zugenommen, und zwar von 41 000 auf 73 000, also um 77%.

Ein wichtiger Grund für diese Zunahme ist neben der Zunahme der Schüler der Strukturwandel unseres Bildungssystems. Das Bestreben, zu leistungsfähigen Anstalten zu kommen, führte zum Abbau kleinster und kleiner Schulen. Gab es 1961 noch 1 575 öffentliche Volksschulen, so waren es 1970 nur noch 960 öffentliche Grund- und Hauptschulen, in denen rund 17 000 Schüler mehr unterrichtet wurden als 1961. Es ist klar, daß das zu einer deutlichen Erhöhung der Zahl der grenzüberschreitenden Ausbildungspendler führen mußte.

Bei den Realschulen und Gymnasien können wir zwei entgegengesetzt wirkende Faktoren erkennen: Die Zunahme der Zahl der Schulen (+ 20 Realschulen, + 14 Gymnasien) verkürzt die Wege der Schüler, die schon zuvor eine solche Schule besuchten. Dieser Fall ist aber verhältnismäßig selten gegenüber dem anderen, daß eine neue Schule ihre Schüler erstmalig

an sich zieht, von denen dann viele auch sofort Fahrschüler sind, denn neue Schulen wurden überwiegend nicht mehr in größeren Städten, sondern in ländlichen Mittelpunkten eröffnet. Mit der Errichtung neuer Schulen ist so auch die Zahl der Schüler um ca. 29 000 (+ 12 000 Realschüler, + 17 000 Gymnasiasten) gestiegen. Bei steigenden Schülerzahlen müssen unter den heutigen Verhältnissen auch mehr Schüler in anderen Gemeinden zur Schule gehen; sie werden damit zu Ausbildungspendlern.

Die Zahl der Studenten im Hochschulbereich ist ebenfalls seit 1961 bemerkenswert gestiegen. Auch hier werden die besseren Verkehrsmöglichkeiten zur Erhöhung der Pendlerzahlen beigetragen haben. In diesem Bereich tritt als Verkehrsmittel bereits das private Kraftfahrzeug auf.

#### Verkehrsmittel der Ausbildungspendler

Das von Ausbildungspendlern am häufigsten benutzte Verkehrsmittel ist der Omnibus. 38 000 in Ausbildung befindliche Personen - das ist mehr als die Hälfte - benutzen dieses Verkehrsmittel, 20 000 davon einen speziellen Schulbus; ein deutliches Zeichen, wie durch Einrichtung von Schulbuslinien dem mit der Auflösung von Kleinstschulen verbundenen Nachteil der langen Wege entgegengetreten wurde. Auch das Fahrrad behält unter diesen Umständen einen wichtigen Rang. Gut 12 000 benutzen die Eisenbahn oder die S- oder U-Bahn. Mit dem Auto kommen knapp 5 000 grenzüberschreitende Pendler zu ihrer Ausbildungsstätte, 55% sind davon Mitfahrer.

Die Verkehrsmittel der Ausbildungspendler 1970

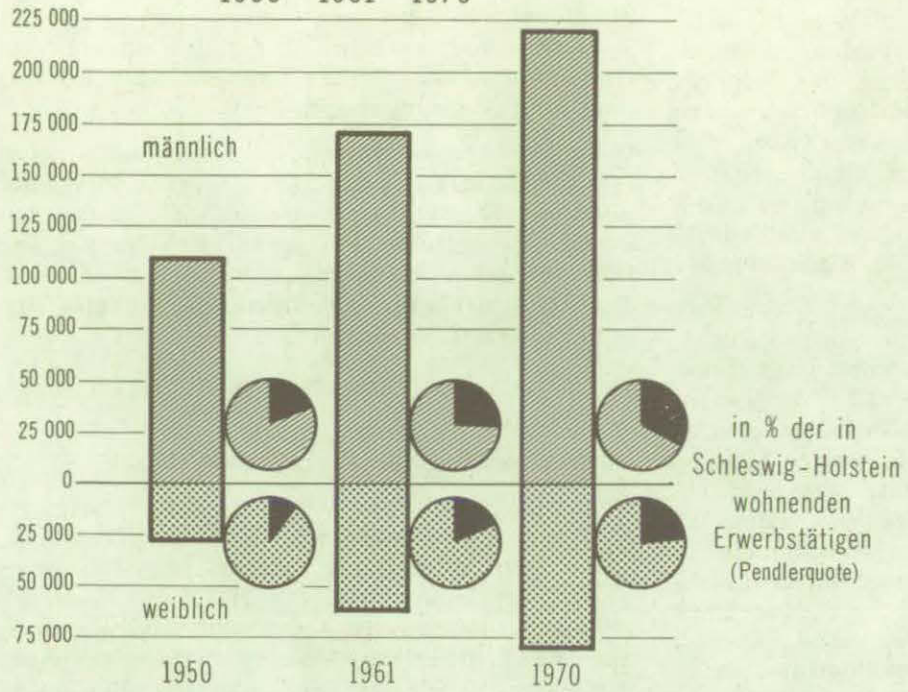
	Insgesamt	%
Zu Fuß	2 371	3,2
Fahrrad	15 461	21,1
Motorrad, Moped	411	0,6
Omnibus, Schulbus	37 905	51,8
darunter Schulbus	19 869	
Straßenbahn	156	0,2
Eisen-, S- und U-Bahn	12 178	16,6
Auto	4 734	6,5
Zusammen	73 216	100

Zeitaufwand für den Weg zur Arbeits- oder Ausbildungsstätte

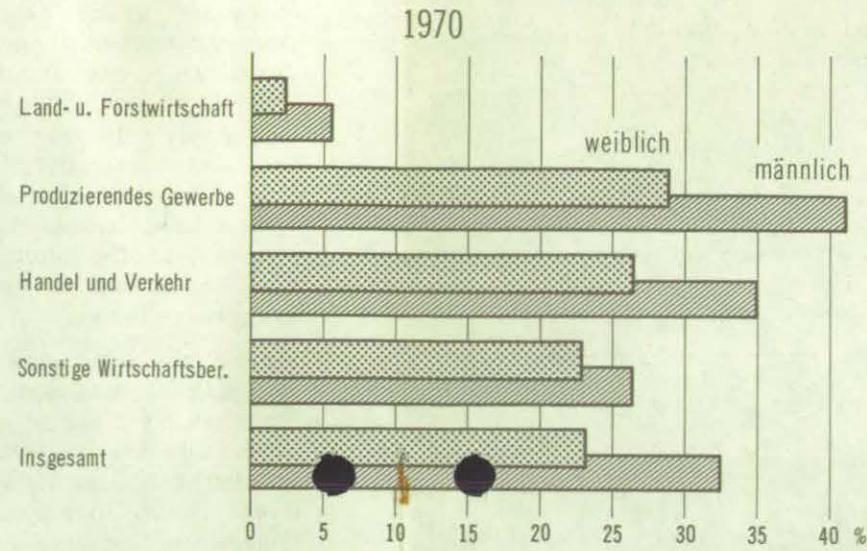
Als Kriterium zur Beurteilung der Länge des Weges zur Arbeits- oder Ausbildungsstätte

# BERUFS- UND AUSBILDUNGS-PENDLER 1970

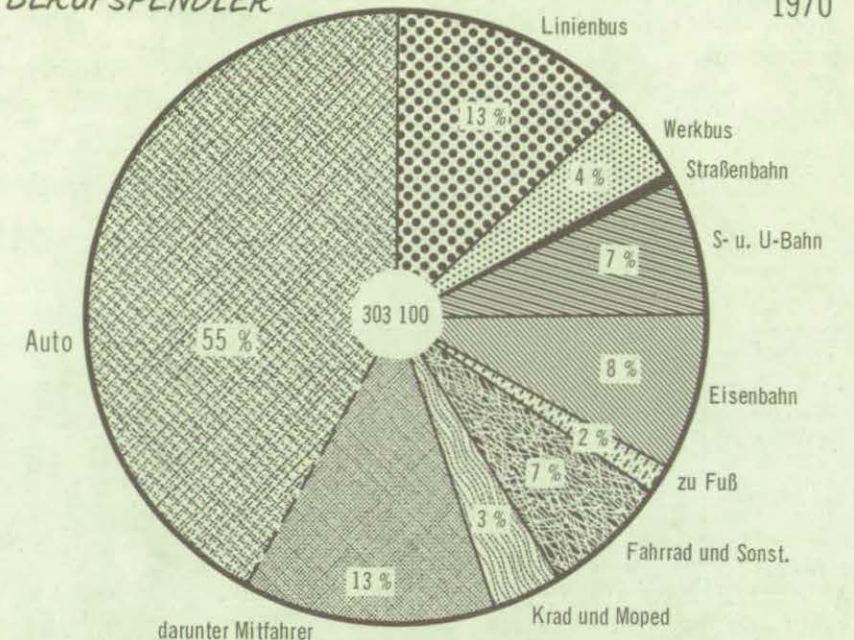
Berufs - Auspendler  
1950 - 1961 - 1970



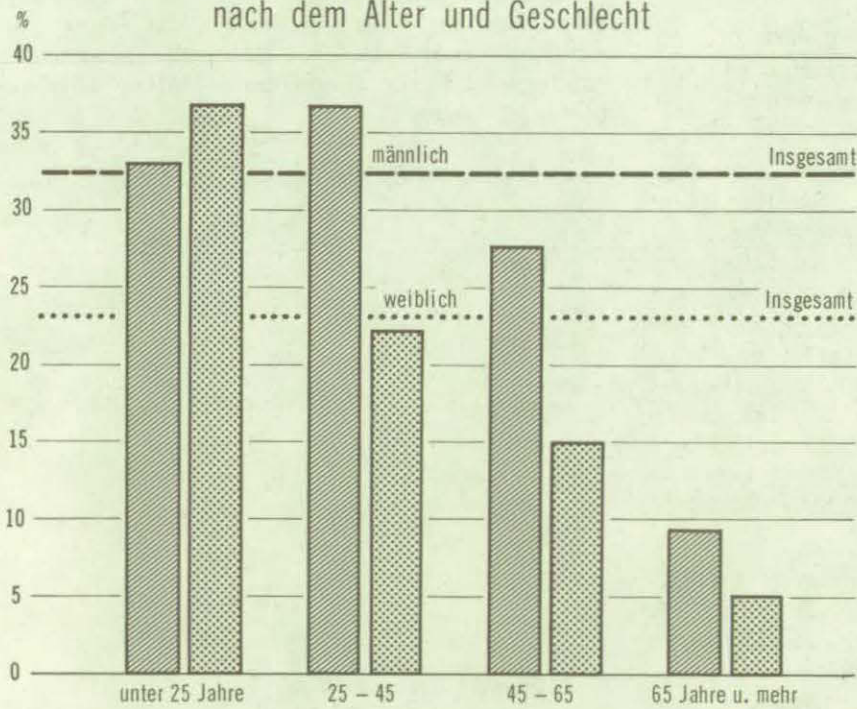
Pendlerquoten nach Wirtschaftsbereichen



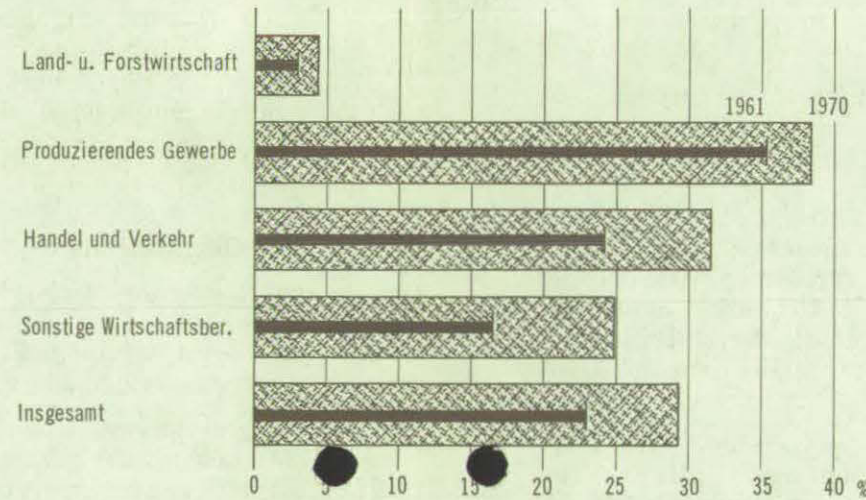
Verkehrsmittel der Berufs- und Ausbildungs-Pendler  
BERUFSPENDLER 1970



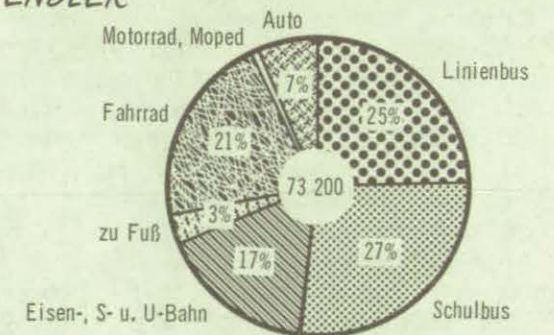
Pendlerquoten 1970  
nach dem Alter und Geschlecht



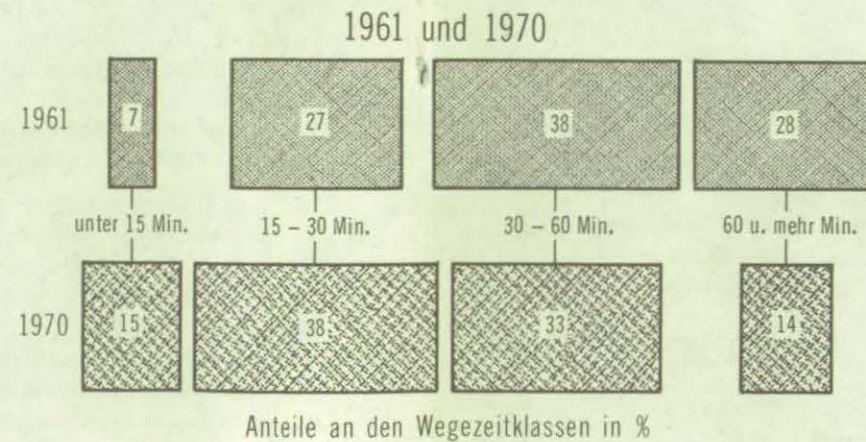
1961 und 1970



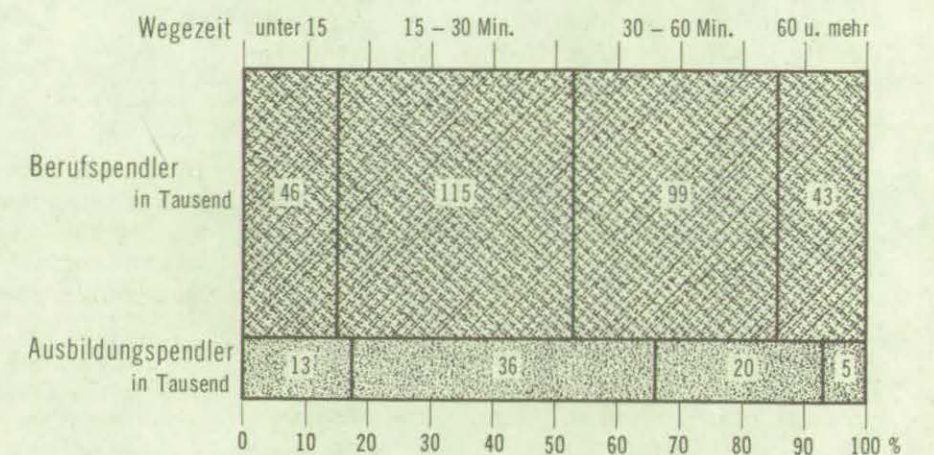
AUSBILDUNGSPENDLER



Die Berufspendler nach der Wegezeit



Berufs- und Ausbildungspendler 1970





hat man sich für eine Erfassung des Zeitaufwandes entschieden. Die täglich zu überbrückende tatsächliche Entfernung spielt selbstverständlich ebenfalls eine wichtige Rolle - insbesondere zur Beurteilung des materiellen Aufwandes (Inanspruchnahme von Verkehrsmitteln und Straßen). Die individuelle Belastung des Pendlers wird jedoch am besten durch die von ihm täglich geopfert Zeit dargestellt.

Zeitaufwand der Berufspendler 1970

	Weg zur Arbeitsstätte in ... Minuten				
	unter 15	15 - 30	30 - 60	60 u. mehr	alle
	in Tausend				
Insgesamt	46	115	99	43	303
	in %				
Insgesamt	15,3	38,1	32,5	14,1	100
männlich	15,8	37,6	31,8	14,8	100
weiblich	14,0	39,3	34,5	12,1	100
dagegen 1961	7,1	26,7	38,0	28,2	100

53% aller Berufspendler legen Wege von einer Dauer von weniger als einer halben Stunde zurück, 47% brauchen länger. Die kürzesten Wege (unter 15 Minuten) sind bei den Frauen etwas seltener als bei den Männern; dafür sind bei den Frauen Wegzeiten zwischen 30 und 60 Minuten häufiger, die extrem langen Wegzeiten aber wieder seltener. Wenn man sich daran erinnert, daß die Frauen hauptsächlich mit einem öffentlichen Verkehrsmittel, die Männer überwiegend mit dem Auto zur Arbeit fahren, so führen die oben erwähnten Unterschiede zu dem Schluß, daß auch 1970 noch das Auto das schnellste Beförderungsmittel von Haus zu Haus ist. Zum anderen zeigt sich, daß Frauen sich seltener zu sehr langen Wegen zur Arbeitsstätte bereit finden als Männer.

Ein Vergleich des Zeitaufwandes für Berufswege mit denen der letzten Zählung läßt erkennen, daß sich die Wegezeiten im Durchschnitt deutlich verkürzt haben; ein geringerer Prozentsatz der Pendler legt längere Wege zurück, ein höherer kürzere (unter 1/2 Stunde). Mit dem Vordringen des privaten Kraftfahrzeuges, aber auch mit der Erhöhung der Leistungsfähigkeit der öffentlichen Verkehrsnetze werden heute sogar längere Strecken in kürzerer Zeit zurückgelegt. Andererseits hat, wie bereits oben erwähnt, das Entstehen von großen Bauvorhaben an der Peripherie der Städte zu einer starken Erhöhung der Pendlerzahlen geführt. Die häufig verkehrsgünstige Lage - kurze Wege, gute Straßen -

der Vorhaben gestattet es ihren Bewohnern, ihre Arbeitsstätten in angemessener Zeit zu erreichen, zumal auch hier der Pkw dominiert.

Bei den Ausbildungspendlern überwiegen die kürzeren Wege. Zwei Drittel benötigen weniger als 30 Minuten, um zur Ausbildungsstätte zu kommen. Bei den männlichen Schülern und Studenten treten etwas häufiger Penderwege von mehr als einer Stunde auf - hier wird es sich um Wege zu Spezialausbildungsstätten handeln.

Zeitaufwand der Ausbildungspendler 1970

	Weg zur Ausbildungsstätte in ... Minuten				
	unter 15	15 - 30	30 - 60	60 u. mehr	alle
	in Tausend				
Insgesamt	13	36	20	5	73
	in %				
Insgesamt	18,2	48,6	26,8	6,4	100
männlich	18,3	47,9	26,8	6,9	100
weiblich	18,1	49,3	26,8	5,9	100

#### Hamburg-Pendler

Besondere Aufmerksamkeit erfordern die Pendlerverflechtungen zwischen Hamburg und seinen Nachbarkreisen in Schleswig-Holstein. Insgesamt pendelten aus unserem Land nach Hamburg rund 98 400 Personen<sup>12</sup>, davon waren rund 6 500 Ausbildungspendler. Von 100 im Lande wohnenden Erwerbstätigen arbeiteten 1961 7 in Hamburg, 1970 waren es 9. Von den in Hamburgs nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten Beschäftigten waren 10% Schleswig-Holsteiner.

Die nach Hamburg pendelnden schleswig-holsteinischen Erwerbstätigen aller Wirtschaftsbereiche kommen aus folgenden Kreisen:

aus Pinneberg	34 %
Stormarn	27 %
Segeberg	20 %
Hzgt. Lauenburg	12 %
Lübeck	2 %
Steinburg	2 %
den übrigen Kreisen	2 %

Die Zahl der nach Hamburg pendelnden Erwerbstätigen hat gegenüber 1961 um mehr als 20 000 Personen oder etwa ein Drittel zugenommen. Auffällig ist die Zunahme der Einpendler aus Hamburg um fast 9 000 auf

<sup>12)</sup> nur Ströme ab 5 Pendler. Angaben über die Pendlerströme unter 5 liegen noch nicht vor; ihre Einbeziehung wird die Zahl der Auspendler nach Hamburg schätzungsweise um weniger als 1 000 erhöhen.

15 600, eine Zunahme um 134%. Weitere 2 365 Pendler kommen übrigens aus dem Land Niedersachsen nach Schleswig-Holstein, darunter 1 504 Berufspendler.

Die Zunahmen sind durch verschiedene Vorgänge verursacht, die zu einem tiefgreifenden Strukturwandel der am Arbeitskräfteaustausch mit Hamburg Beteiligten führten.

In erster Linie wurde der Pendlerverkehr mit Hamburg - wie das auch für das Gesamtphänomen zutrifft - durch die Verbesserung der Verkehrsmittel, insbesondere durch das massenweise Auftreten des Pkw, beeinflusst, und zwar in beiden Richtungen. Abgesehen von dieser Bedingung für die Zunahme der Pendler gibt es, deutlich gerade in Bezug auf Hamburg und ausgehend von der früheren Lage, daß Betrieb und Wohnung der Beschäftigten sich beide dort befanden, die beiden prinzipiell nur möglichen Fälle: Der Betrieb wanderte nach Schleswig-Holstein, und die Beschäftigten zogen dorthin um.

Viele Hamburger haben sich ein Eigenheim auf schleswig-holsteinischem Boden beschafft, sind schleswig-holsteinische Bürger geworden, haben aber ihren Arbeitsplatz in Hamburg beibehalten und pendeln deshalb oft unter Inkaufnahme langer Wege. Andererseits sind in den an Hamburg grenzenden Kreisen in den letzten zehn Jahren eine Vielzahl von Betrieben angesiedelt worden, wodurch

Tausende neuer Arbeitsplätze geschaffen wurden. Die Berufszählung 1970 ermittelte gegenüber 1961 für die Kreise Pinneberg, Segeberg und Stormarn eine Zunahme von 36 500 Erwerbstätigen. Diese Betriebe suchten die erforderlichen Arbeitskräfte zunächst in ihrer unmittelbaren Nähe. So mancher in ein Eigenheim oder in eine neue Wohnung auf schleswig-holsteinischem Gebiet gezogene Hamburger, dürfte inzwischen in Schleswig-Holstein arbeiten. Für die Besetzung qualifizierter Arbeitsplätze wird aber auch auf in Hamburg lebende Arbeitskräfte zurückgegriffen, häufig sicherlich in den Fällen, in denen Hamburger Betriebe oder Betriebsteile auf schleswig-holsteinisches Gebiet ausgelagert worden sind. So wird auch die besonders starke Zunahme der Hamburger Einpendler erklärlich.

Die vorstehenden Ausführungen sollen nur einen ersten allgemeinen Überblick über das Pendlergeschehen vermitteln. Erforderlich und notwendig ist eine eingehende Analyse der regionalen Verteilung und Dichte der Pendler in Schleswig-Holstein. Dies setzt noch aufwendige Aufbereitungsgänge - unter anderen die kartographischen Darstellungen - voraus, die bei dem herrschenden Personal-mangel nicht so rasch erstellt werden können, und muß deshalb einem weiteren Aufsatz über die Pendler vorbehalten bleiben.

Gerhard Muske

## Erkrankungen an Geschlechtskrankheiten 1971

Wie in dieser Zeitschrift 1970 (Juli) berichtet, hat das Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 25. August 1969 eine Meldepflicht der behandelnden Ärzte und eine Bundesstatistik angeordnet. Seit dem 1. Juli 1970 wird die Statistik durchgeführt.

An die Geschlechtskrankenstatistik knüpfen Gesundheitsbehörden und Ärzte die Erwartung, zumindest einen Überblick über die Entwicklung der venerischen Erkrankungen zu gewinnen. Man rechnet allerdings mit einer Dunkelziffer. Zum einen können nur die Fälle der Kranken gemeldet werden, die sich in ärztliche Behandlung begeben, zum anderen wird wohl nicht jeder Fall dem Gesundheitsamt mitgeteilt. Um wieviel höher die wahren Erkrankungszahlen liegen, läßt sich freilich nicht sagen. Die statistischen Zahlen sollten daher nur cum grano salis gelesen werden.

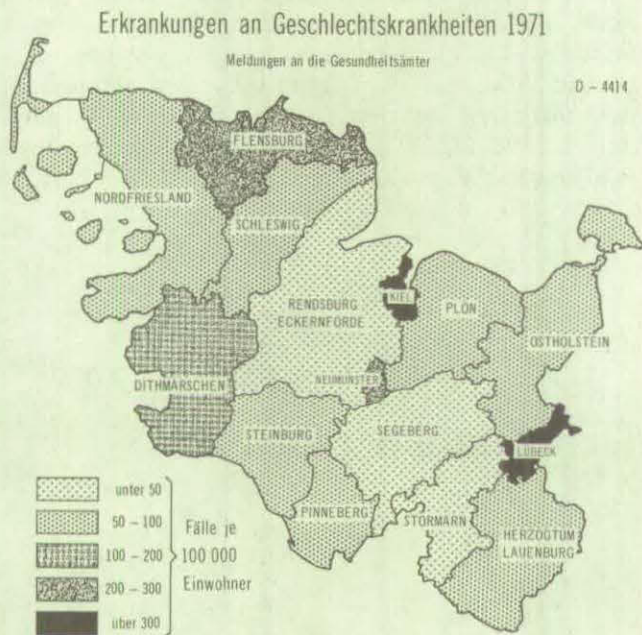
Die Ärzte meldeten bis 1969 auf freiwilliger Grundlage. Zuletzt gingen jährlich 1 500 bis

1971 gemeldete an Geschlechtskrankheiten Erkrankte

Familienstand	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Alter			
Insgesamt			
0 - 10	10	4	6
10 - 15	3	-	3
15 - 20	376	159	217
20 - 25	1 461	1 165	296
25 - 30	720	577	143
30 - 40	606	482	124
40 - 50	84	61	23
50 - 60	43	29	14
60 und älter	12	11	1
zusammen <sup>1</sup>	3 329	2 498	831
Ledig	2 423	1 938	485
Verheiratet	710	484	226
Verwitwet	19	12	7
Geschieden	174	61	113

<sup>1</sup>) einschließlich Fälle unbekanntes Alters und Familienstandes

2 000 Gonorrhöemeldungen und 150 bis 300 Syphilismeldungen ein. 1971 wurden dagegen 3 144 Erkrankungen an Gonorrhöe und 161 Erkrankungen an Syphilis gemeldet. Auf 100 000 Einwohner kommen damit 132 venerische Erkrankungen, auf 100 000 Männer 207 und auf 100 000 Frauen 63. Da die behandelnden Ärzte die Fälle dem Gesundheitsamt melden, in dessen Bezirk sie ihre Tätigkeit ausüben, ist damit - von der Diskrepanz zwischen Erkrankungen und gemeldeten Erkrankungen ganz abgesehen - freilich nur ein ungefährer Überblick über die Erkrankungshäufigkeit der schleswig-holsteinischen Bevölkerung gegeben. Schleswig-Holsteiner, die in den Hamburger Randkreisen leben, dürften in nicht zu vernachlässigendem Umfang Hamburger Ärzte aufsuchen, wie andererseits Einwohner aus den übrigen Bundesländern und Ausländer schleswig-holsteinische Ärzte in Anspruch nehmen. Es ist auch nicht zu übersehen, daß Truppenstandorte die Ergebnisse beeinflussen.



Die auf 100 000 Einwohner berechnete Erkrankungshäufigkeit Schleswig-Holsteins stimmt fast mit der im Bundesdurchschnitt überein. Die 3 Stadtstaaten weisen die höchsten Quoten auf; West-Berlins Ziffer liegt sogar 4mal so hoch wie die unseres Landes. Die wenigsten Fälle, gemessen an den Einwohnern, wurden im Saarland gemeldet. Die dortige Quote ist 3mal so niedrig wie die unsrige.

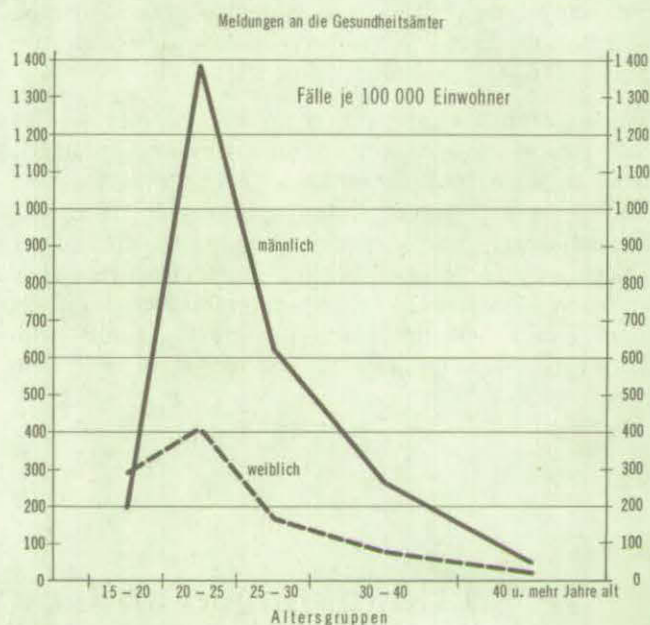
Auch innerhalb unseres Landes zeigt sich eine Häufung der Behandlungsfälle in den großen Städten. Hier üben besonders viele Fachärzte für Haut- und Geschlechtskrank-

heiten ihren Beruf aus. Sie behandeln, wer ihrer Hilfe bedarf. Ein Teil der Patienten aus den Umlandkreisen dürfte sich ohnehin als Pendler täglich in den großen Städten aufhalten. Der Grund für die geringe Behandlungshäufigkeit in den Gebieten um Hamburg wurde bereits oben erwähnt.

Drei Viertel aller 3 329 als erkrankt Gemeldeten waren ledig. 710 waren verheiratet, 174 geschieden und 19 verwitwet. Nur unter den erkrankten Geschiedenen waren die Frauen zahlreicher als die Männer. Ansonsten waren mehr Männer geschlechtskrank; unter den Ledigen viermal so viel wie Frauen, unter den Verheirateten doppelt so viel.

D - 4415

### Erkrankungen an Geschlechtskrankheiten 1971



Fast die Hälfte der gemeldeten Männer und damit auch aller Gemeldeten waren zwischen 20 und 25 Jahre alt. Für die Frauen dieser Altersgruppe ergibt sich ebenfalls eine Erkrankungsspitze. Das zweite Bild zeigt die auf 100 000 berechneten Erkrankungsziffern beider Geschlechter. Die Kurve für die Männer offenbart die hohe Erkrankungshäufigkeit der 20- bis 25jährigen. Andererseits sind Ledige häufiger krank als Verheiratete und Verwitwete. Lediglich von den Geschiedenen erkranken noch relativ mehr an Geschlechtskrankheiten. Bei allen Familienständen errechnet sich durchweg die höchste Erkrankungsziffer für die 20- bis 25jährigen. Mit zunehmendem Alter wird die Quote immer geringer.

Der ärztliche Meldezettel enthält auch Fragen über Art und Zahl früherer Erkrankungen.

Erkrankte 1971 nach früheren Erkrankungen

Altersjahre	Insgesamt	Frühere Erkrankungen		
		1mal	2mal und mehr	ohne Angabe
0 - 15	13	4	-	9
15 - 20	376	32	10	334
20 - 25	1 461	226	77	1 158
25 - 30	720	138	69	513
30 - 40	606	125	66	415
40 - 50	84	16	3	65
50 - 60	43	11	5	27
60 und mehr	12	2	1	9
Unbekannt	14	-	2	12
<b>Zusammen</b>	<b>3 329</b>	<b>554</b>	<b>233</b>	<b>2 542</b>
männlich	2 498	454	187	1 857
weiblich	831	100	46	685

Da hier jedoch die Antwort "Keine Angaben" zugelassen ist, müssen die Ergebnisse mit Vorsicht ausgelegt werden. Ein Viertel aller als erkrankt Gemeldeten waren nach dem statistischen Beleg vorher bereits mindestens einmal an einer venerischen Krankheit

erkrankt, 26% der Männer und 18% der Frauen. Die Anteile steigen zunächst mit dem Lebensalter. Für Erkrankte in fortgeschrittenerem Alter sind die Zahlen so gering, daß sich Zufälligkeiten auswirken könnten und eine Interpretation unzulässig ist.

Die Geschlechtskrankenstatistik hat trotz ihrer Unzulänglichkeiten einen Sinn. Ihre Zahlen sind zwar um die nicht erfaßten Fälle zu niedrig und unvollständige oder falsche Angaben der Erkrankten bleiben unentdeckt. Dennoch geben die für die verschiedenen Lebensjahre und Familienstände errechneten Häufigkeiten, die Angaben über die einzelnen Krankheiten und ihre zeitliche Entwicklung Aufschlüsse, nach denen die Gesundheitsbehörden ihr Vorgehen ausrichten können.

Gustav Thissen

Nähere Angaben sind im Statistischen Bericht A IV 6 enthalten. Vergleiche auch: "Geschlechtskrankheiten 1971" in Wirtschaft und Statistik 1972, S. 382 (Juli)

## Betriebe mit Waldflächen 1971

Die Größenverhältnisse der landwirtschaftlichen Betriebe werden im allgemeinen nach dem Umfang ihrer "Landwirtschaftlich genutzten Fläche" (LF) dargestellt<sup>1</sup>. Diese umfaßt Acker- und Grünland, Obstanlagen, Baumschulen, Rebland, Nutzgarten sowie Korbweiden- und Weihnachtsbaumkulturen (außerhalb des Waldes). Dieser Größenbegriff ist immer dann geeignet, wenn die landwirtschaftliche Produktionsstruktur gekennzeichnet werden soll. Er läßt jedoch außer acht, daß fast alle Betriebe insgesamt gesehen noch etwas größer sind, nämlich mindestens um die Gebäude-, Hof- und Wegeflächen, vielfach auch um Gewässer, Gräben, Knicks sowie Öd- und Unlandflächen; nicht wenige Betriebe sind sogar erheblich größer, als in der Nutzfläche sichtbar wird: Es sind dies Betriebe mit Waldflächen. Die erste Tabelle zeigt die Gewichte der verschiedenen Flächengruppen. Sie umfaßt auch die Forstbetriebe, die über keine oder nur geringe landwirtschaftlich genutzte Flächen verfügen.

Demnach hat immerhin ein Viertel aller dort dargestellten Betriebe Wald, und der Waldanteil an der Gesamtfläche beträgt 10%.

Hauptnutzungsarten der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit 1 und mehr ha Betriebsfläche 1971

Hauptnutzungsart	Betriebe		Fläche	
	Anzahl	%	ha	%
Landwirtschaftlich genutzte Fläche	41 856	97,0	1 121 972	83,4
Waldfläche	11 142	25,8	136 192	10,1
Gebäude- und Hofflächen, Wegeland usw.	41 556	96,3	24 983	1,9
Gewässer, Gräben	14 159	32,8	21 432	1,6
Öd- und Unland, Knicks, Wälle	23 988	55,6	27 825	2,1
Unkultivierte Moorflächen	7 226	16,7	9 396	0,7
Nicht mehr genutzte landwirtschaftliche Flächen	1 347	3,1	3 119	0,2
<b>Betriebsfläche</b>	<b>43 147</b>	<b>100</b>	<b>1 344 918</b>	<b>100</b>

In mehr als der Hälfte aller Betriebe gibt es Knick- oder Ödlandflächen und in einem Drittel sind Gewässer oder Grabenflächen vorhanden. Ebenso wie die Gebäude- und Hofflächen fallen diese Flächen - jede für sich genommen - nicht sehr ins Gewicht. Wo sie zusammentreffen, und besonders, wo Wald vorhanden ist, sind die Betriebe jedoch häufig nicht unerheblich größer, als es in der Nutzfläche zum Ausdruck kommt.

<sup>1</sup>) siehe in dieser Zeitschrift 1972, S. 2 (Januar)

## Land- und forstwirtschaftliche Betriebe 1960 und 1971

1 und mehr ha Betriebsfläche<sup>1</sup>

Größenklasse nach der Betriebsfläche ha	Betriebe insgesamt			darunter Betriebe mit Waldflächen				
	1960	1971	Veränderung	1960		1971		Veränderung
	Anzahl	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	%
1 - 2	5 477	3 244	(- 41)	539	9,8	471	14,5	(- 13)
2 - 5	8 916	5 422	- 39	904	10,1	1 093	20,2	+ 21
5 - 10	6 693	3 982	- 41	617	9,2	631	15,8	+ 2
10 - 20	12 477	6 543	- 48	1 641	13,2	976	14,9	- 41
20 - 30	9 904	7 993	- 19	2 167	21,9	1 580	19,8	- 27
30 - 50	8 771	9 981	+ 14	3 238	36,9	3 197	32,0	- 1
50 - 75	3 098	3 898	+ 26	1 716	55,4	1 915	49,1	+ 12
75 - 100	881	1 062	+ 21	547	62,1	601	56,6	+ 10
100 - 200	537	689	+ 28	338	62,9	399	57,9	+ 18
200 - 500	251	237	- 6	190	75,7	190	80,2	-
500 - 1 000	61	64	+ 5	53	86,9	60	93,8	+ 13
1 000 und mehr	30	32	+ 7	28	93,3	29	90,6	+ 4
Zusammen	57 096	43 147	- 24	11 978	21,0	11 142	25,8	- 7

1) Unterschiede im Erfassungsbereich zwischen den Zählungen 1960 und 1971 beeinträchtigen die Vergleichbarkeit in den unteren Größenklassen. Gemessen an den Abgrenzungskriterien von 1971 sind die Zahlen für 1960 dort etwas überhöht

Dieser Nachteil wird vermieden, wenn die Betriebe nach der "selbstbewirtschafteten Gesamtfläche" - oder kurz nach der "Betriebsfläche" - gegliedert werden. Sie umfaßt nämlich auch die im engeren Sinne "nicht landwirtschaftlichen Flächen", die im einzelnen aus der ersten Tabelle hervorgehen. Die eigentliche Landwirtschaft wird hierbei jedoch grober charakterisiert als bei einer Einteilung nach der LF. Daher wird dieser Maßstab auch nur in größeren Zeitabständen bei den Landwirtschaftszählungen in einigen Tabellen verwendet, und zwar insbesondere dann, wenn der Wald mit in die Betrachtung einbezogen werden soll<sup>2</sup>.

Insgesamt sind bei der Landwirtschaftszählung 1971 rund 43 000 land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit 1 und mehr ha Betriebsfläche ermittelt worden. 1960 waren es noch 57 000 gewesen. Die Abnahme seitdem betrug also etwa ein Viertel. Abnahmen bis 30 ha stehen Zunahmen insbesondere zwischen 50 und 200 ha gegenüber. Dies entspricht etwa auch dem vom Nutzflächenmaßstab her bekannten Bild. Neu ist dagegen, daß sich die Zahl der Betriebe, die über Waldflächen verfügen, weit weniger vermindert hat als die Gesamtzahl, nämlich nur um 7%. Nun sind die einzelbetrieblichen Veränderungen in einem so langen Zeitraum bekanntlich weit stärker, als die saldierenden Veränderungszahlen erkennen lassen, denn viele Vergrößerungen und Verkleinerungen treten nicht in Erscheinung, weil sie sich gegenseitig oder durch mehrfache Änderungen im Laufe der Jahre

ausgleichen. Durch diese Vorgänge kann es sich bei den in einer Größenklasse 1971 gegenüber 1960 in unveränderter Zahl ausgewiesenen Betrieben dennoch um andere Einzelbetriebe handeln. Trotzdem dürften sich einige wesentliche Folgerungen ziehen lassen. Beim Strukturwandel im abgelaufenen Jahrzehnt hat der Wald - auch wenn er in Schleswig-Holstein von geringerer Bedeutung ist als in anderen Bundesländern - eine besondere Rolle gespielt. Die Größenstruktur der Betriebe mit Wald hat sich ganz offensichtlich schwächer verändert als die der übrigen Betriebe. In fast allen Größenklassen sind die Veränderungsraten der Betriebe mit Wald geringer als bei der Gesamtheit. Als weitere Besonderheit kommt hinzu, daß die Betriebe mit Wald in den unteren Größenklassen stark zugenommen haben, in denen die Gesamtheit stark vermindert wurde, und daß sich in den mittleren Größenklassen gegenteilige Tendenzen erkennen lassen. Die Ursache hierfür liegt ganz offensichtlich darin, daß bei Betriebsaufgaben oder beim Generationswechsel - häufig sind beide miteinander verbunden - oftmals der Wald von den landwirtschaftlich genutzten Flächen getrennt und vom ehemaligen Bewirtschafter des Gesamtbetriebes zurückbehalten wurde. Da die meisten Waldflächen nicht sehr groß sind, hat die Zahl der Betriebe mit Wald besonders zwischen 2 und 5 ha Größe zugenommen. Andererseits fehlen diese Waldflächen beim Aufstockungs- oder Zusammenlegungsvorgang, so daß die Zunahmeraten der Betriebe mit Wald in den entsprechenden Größenklassen geringer sind als bei der Gesamtheit der Betriebe. Nicht selten werden heute auch

2) siehe Statistischen Bericht C/Landwirtschaftszählung 1971 - 1

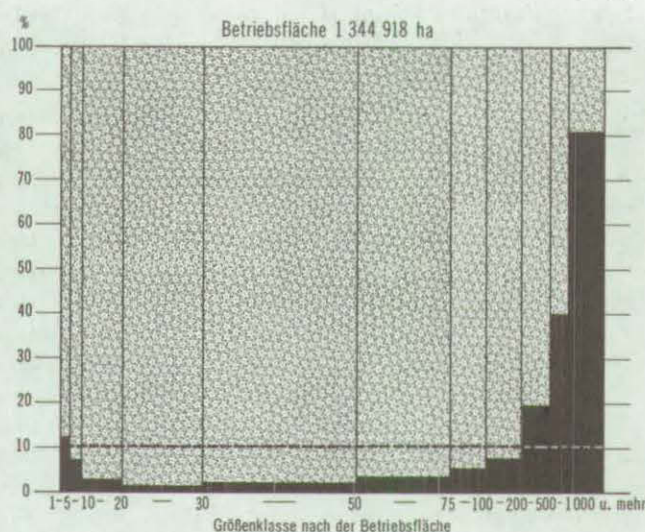
Waldparzellen von Nichtlandwirten zur Kapitalanlage erworben; auch dadurch erhöht sich die Zahl der kleinen Waldbesitzer.

In einer grafischen Darstellung über den Waldanteil an der Gesamtfläche der Betriebe würden die eben geschilderten Vorgänge nicht sichtbar werden, weil die Waldfläche in den betroffenen Größenklassen absolut zu gering ist. Die Grafik ist daher auf das Jahr 1971 beschränkt und zeigt die Verteilung der Gesamtfläche auf die Betriebsgrößenklassen und den jeweiligen Waldanteil. Fast die Hälfte der Gesamtfläche aller Betriebe liegt in den Betrieben zwischen 30 und 75 ha Größe, aber über die Hälfte der Waldfläche liegt in Betrieben über 1 000 ha Größe. In dieser Größenklasse befinden sich in erster Linie die staatlichen Forstämter. Es sind aber auch einige Betriebe wegen großer Gewässerflächen in dieser und der darunter liegenden Größenklasse erfaßt worden, so daß der nicht auf Wald entfallende Teil der Gesamtfläche in diesen Größenklassen weit weniger landwirtschaftlich genutzte Flächen enthält als in den mittleren Größenklassen.

## Der Anteil des Waldes an den Flächen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe

1971

D - 4412



Die abschließende Tabelle gibt einen kurzen Einblick in die Ausstattung der landwirtschaft-

### Landwirtschaftliche Betriebe mit Waldflächen 1971

Betriebe mit 1 und mehr ha landwirtschaftlich genutzter Fläche (LF)

Größenklasse noch der LF	Betriebe insgesamt	darunter mit Wald		davon mit einer Waldfläche von ... ha			
		Anzahl	%	0,01 - 2	2 - 5	5 - 10	10 und mehr
1 - 2	3 291	257	7,8	78,2	16,0	5,1	0,8
2 - 5	4 466	325	7,3	72,0	21,2	3,7	3,1
5 - 10	3 608	304	8,4	74,3	17,1	5,6	3,0
10 - 15	3 037	360	11,9	82,2	13,1	3,3	1,4
15 - 20	3 853	641	16,6	80,0	16,7	1,9	1,4
20 - 30	8 376	1 819	21,7	76,3	19,8	3,1	0,7
30 - 50	9 440	3 200	33,9	60,3	29,6	7,7	2,3
50 - 100	4 086	1 934	47,3	40,7	35,6	14,4	9,3
100 und mehr	734	448	61,0	19,9	22,8	11,8	45,5
Zusammen	40 891	9 288	22,7	61,0	26,0	7,5	5,4

lichen Betriebe mit Wald. Hier sind die Betriebe mit Produktionsschwerpunkt Forstwirtschaft<sup>3</sup> nicht enthalten, die besonders im unteren Bereich der Betriebsflächenskala stark vertreten waren. Außerdem wurden die Betriebe hier dem Aussageziel entsprechend nach Größenklassen der landwirtschaftlich genutzten Fläche gegliedert. Dabei zeigt sich, daß gut ein Fünftel der landwirtschaftlichen Betriebe über Wald verfügt, und zwar trotz der geschilderten Entwicklung

auch heute noch regelmäßig um so häufiger, je größer die Betriebe sind. Die Waldflächen selber sind jedoch in den meisten Fällen nur bis zu 2 oder 5 ha groß. Nur 500 dieser Betriebe verfügen über 10 und mehr ha Wald und weitere 700 über 5 bis 10 ha. Insgesamt war die Waldfläche dieser Betriebsgruppe 45 760 ha groß, das ist etwa ein Drittel der gesamten Waldfläche Schleswig-Holsteins.

Dr. Dieter Mohr

3) Hauptproduktionsrichtung "Forstbetriebe": Betriebe bei denen die Waldfläche das Zehnfache der landwirtschaftlich genutzten Fläche beträgt oder übersteigt

Vergleiche auch: "Hauptproduktionsrichtung, Hauptnutzungsarten und Flächengliederung der Betriebe in der Land- und Forstwirtschaft (Ergebnisse der Landwirtschaftszählung vom Mai 1971) in Wirtschaft und Statistik 1972, S. 385 (Juli)

## Die Frau als Verdiener

Als ein wichtiges Indiz für die Stellung und das Ansehen der Frau im wirtschaftlichen Sektor kann angesehen werden, welchen Preis man ihr für ihre Arbeitsleistung im Vergleich zu der des Mannes zahlt.

Wenn man Einzelfälle betrachtet, dann wird man in Übereinstimmung mit der fundamentalen Vorschrift des Grundgesetzes meist - im öffentlichen Dienst immer - bei der Frau denselben Arbeitsverdienst finden wie bei dem Manne, der ihr in allen Merkmalen außer dem Geschlecht genau entspricht. Ganz etwas anderes ergibt sich, wenn man Gruppen betrachtet, wie es Gegenstand der Statistik ist. Wie immer auch solche Personengruppen abgegrenzt und definiert sein mögen, die weibliche Gruppe wird meist einen geringeren Verdienstdurchschnitt aufweisen als die männliche Vergleichsgruppe. Woran liegt das?

Keine Gruppenbildung kann zu völlig homogenen Gruppen führen, deren Mitglieder sich von denen der Vergleichsgruppe nur im Geschlecht unterscheiden. Von den vielen lohnrelevanten Merkmalen wie Alter, Kinderzahl, Wirtschaftszweig, Betriebsgröße, Ortsgröße, Ausbildung, Berufserfahrung, Dauer der Betriebszugehörigkeit, individuelle Leistungsfähigkeit u. a. können immer nur einige eliminiert werden (indem man die Gruppen in diesen Punkten gleich abgrenzt), andere aber bleiben als Inhomogenitätsfaktoren erhalten. Wollte man über ein gewisses Maß hinaus die Gruppen homogenisieren, dann würden sie zu klein für eine statistische Aussage werden und die Anzahl der nötigen Aussagen zu groß. Bei den nicht eliminierten Merkmalen jedoch besteht eine stark einseitige Beziehung zum Geschlecht. Frauen weisen nämlich häufiger gerade diejenigen Merkmalsausprägungen auf, die mit niedrigerem Lohn einhergehen. Sie sind häufiger jünger, haben weniger Kinder, kürzere Ausbildung usw. In fast jeder praktisch vorkommenden statistischen Gruppe sind z. B. unter den Frauen mehr jüngere als unter den entsprechenden Männern, um nur ein wesentliches Merkmal zu nennen, und weil "jünger" auch "weniger Lohn" bedeutet<sup>1)</sup>, hat die weibliche Gruppe den geringeren Durchschnittsverdienst.

Die Tatsache, daß Frauen fast immer einen niedrigeren Verdienstdurchschnitt zeigen als entsprechende Männer, ist damit zwar statistisch erklärt, aber nicht gesellschaftlich. Solches kann auch nicht an dieser Stelle geschehen. Zu diesem Komplex seien nur noch zwei Bemerkungen angefügt.

<sup>1)</sup> das gilt nur für die hier beteiligten Alterstufen

Erstens spielt die biologische Gegebenheit herein, daß es nun einmal die Frauen sind, die Kinder bekommen und dadurch Zeit und Kraft dem Berufsgeschäft entziehen müssen, die der Mann ihm widmen kann. Daß die Frauen die Kinder - mit derselben Wirkung für das Berufsgeschäft - auch aufziehen, mag man, je älter das Kind ist desto mehr, von einer biologischen zu einer Gegebenheit der gesellschaftlichen Tradition umstufen, und andere Umstände, z. B. den im ganzen geringeren Ausbildungsgrad der Mädchen, kann man getrost ganz diesem Bereich zuschreiben. Gerade hierin aber, und das ist der zweite Gedanke, vollzieht sich seit Jahren, ja seit Jahrzehnten ein stetiger Wandel, dessen Wirkung aus der Lohnstatistik abzulesen den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würde, der sich auf ein Zustandsbild beschränkt.

Zunächst aber kann mit Hilfe der Lohnstatistik geprüft werden, ob es vielleicht gar Hinweise auf unterschiedliche Bezahlung des Geschlechtes wegen gibt. Seit 1955 dürfen Tarife nicht mehr Frauen- und Männerlöhne für die gleiche Arbeit unterscheiden. Manche Abschlüsse unterscheiden seitdem zwischen Frauen- und Männerarbeiten, die folglich, weil es verschiedene Arbeiten sind, auch verschieden bezahlt werden; es dürfte keinen Fall geben, wo die Frauentätigkeit (=Leichtarbeits-Lohngruppe) von beiden die besser bezahlte wäre. In der Landwirtschaft sieht der Tarif z. B. besondere Lohngruppen für "leichte Arbeiten nach einjähriger Berufserfahrung" vor, nach denen nur Frauen bezahlt werden. Die Männer finden sich bei den "schweren Arbeiten". Aber sowohl unter den Monats- als auch unter den Stundenlöhnern in der Landwirtschaft gibt es nur noch vereinzelt Frauen, so daß für sie keine Durchschnittslöhne mehr angegeben werden können.

Im Handwerk sind Frauen nur in der Herrenschneiderei zahlreich genug, um sie überhaupt in die Lohnerhebung einzubeziehen. Es sind dennoch, ebenso wie ihre männlichen Kollegen, so wenige gerade in diesem Handwerk, daß die Stundenverdienste nur mit Vorbehalt zu nehmen sind. Der Durchschnitt betrug bei den weiblichen Arbeitern dieses Handwerks 3,75 DM, das sind 78% des Durchschnitts der dortigen männlichen Arbeiter.

Ergiebiger ist die Statistik der Verdienste in Industrie und Handel. Der Durchschnitts-stundenverdienst der Arbeiter in der Industrie erreichte für die Frauen mit 4,95 DM 64% des entsprechenden Wertes für die Männer. Im Monatsverdienst brachten es die weiblichen Angestellten in der Industrie mit 1 108 DM

auf ebenfalls 64% des Männergehalts, und im Handel (Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe eingeschlossen) mit 892 DM auf 62%.

In diesen ersten Vergleichen ist die eingangs erwähnte Idealforderung in keiner Weise erfüllt; die verglichenen Gruppen "Frauen" und "Männer" sind in jeder anderen Hinsicht unsortiert und nach Lage der Dinge deshalb in Bezug auf lohnbestimmende Merkmale inhomogen. Die Lohnstatistik erlaubt es jedoch, zwei lohnrelevante Merkmale zu eliminieren, nämlich die Wirtschaftsgruppe und die Qualifikationsstufe des Arbeiters. Von diesen beiden Merkmalen gehen im allgemeinen starke Struktureffekte auf den Durchschnitt aus. Die nachstehende Tabelle zeigt für 13 ausgewählte Wirtschaftsgruppen die Anteile der Frauen unter den Arbeitern und die Höhe ihres Stundenverdienstes im Vergleich zu dem der männlichen Arbeiter in den zwei unteren Leistungsgruppen, die grob den Stufen der Angelernten und Hilfsarbeiter entsprechen. Es wurden solche Wirtschaftsgruppen ausgewählt, in denen die Frauen mindestens ein Viertel der Arbeiterschaft stellen. Ein Vergleich der Frauen- mit den Männerlöhnen innerhalb einer der drei Leistungsgruppen scheint darüber hinaus nur sinnvoll, wenn wenigstens je ein Zehntel aller Arbeiter in eine Leistungsgruppe fallen. Weil dies bei der Leistungsgruppe 1 nur einmal vorkam, wurde sie in der Tabelle

fortgelassen, und auch in der Leistungsgruppe 2 sind deshalb viele Zeilen unbesetzt.

Für Frauen, die Facharbeiter sind, gibt es nur eine Wirtschaftsgruppe, wo sie die 10%-Grenze überschreiten, das ist die Bekleidungsindustrie, in der die Männer insgesamt nur auf den kleinen Anteil von 14% kommen. Die Verdienste der Frauen erreichen hier in den Leistungsgruppen 1, 2 und 3 80%, 86% und 86% der entsprechenden Männerverdienste. In 6 Wirtschaftszweigen stellen die weiblichen angelernten Arbeiter jeweils mehr als 10% aller Arbeiter; sie erzielen Verdienste zwischen 76% und 95% der vergleichbaren Männerverdienste. Die 95% werden in der Textilindustrie erreicht, wo allein 42% sämtlicher Arbeiter weibliche Angelernte sind. Am häufigsten sind die Frauen jedoch als Hilfsarbeiter vertreten. Ihren Rekordanteil erreichen die weiblichen Hilfsarbeiter mit 52% aller Arbeiter in der fischverarbeitenden Industrie. Gleichwohl beträgt auch dort ihr Durchschnittsstundenverdienst nur 85% des entsprechenden Männerverdienstes. Am dichtesten rücken die Frauen als Hilfsarbeiter den Männern in der feinmechanischen, optischen und Uhrenindustrie nahe, nämlich auf 93% des Stundenlohns der männlichen Hilfsarbeiter. Die größten Abstände finden sich mit je 77% in der chemischen und der gummi- und asbestverarbeitenden Industrie.

Frauen als Arbeiter in ausgewählten Wirtschaftsgruppen  
im Oktober 1971

Wirtschaftszweig	Von 100 Arbeitern waren		Frauenverdienst in % des Männerverdienstes		
	Frauen insgesamt	Frauen in Leistungsgruppe		in Leistungsgruppe	
		2	3	2	3
Bekleidungsindustrie	86	37	32	86	86
Fischindustrie	72	20	52	78	85
Papier- und Pappeverarbeitung	61	32	27	82	87
Obst- und Gemüseverarbeitung	59	11	47	82	79
Textilindustrie	52	42	9	95	.
Feinmechanik, Optik, Uhren	44	8	36	.	93
Elektrotechnik	41	2	38	.	88
Kunststoffverarbeitung	39	22	16	76	87
Fleischverarbeitung	37	1	35	.	82
Stahl-, EBM-Waren	33	1	31	.	86
Chemische Industrie	30	9	18	.	77
Gummi- und Asbestverarbeitung	25	2	22	.	77
Brotindustrie	25	3	20	.	89
Zusammen	.	.	.	84	81

Wenn man die verschiedenen relativen Verdiensthöhen der Frauen im Bereich der Industrie überblickt, schält sich als Mittelwert ein Anteil von 82% heraus. Genau berechnet und gewichtet für die in der Tabelle genannten Wirtschaftszweige sind es 84% bei den weiblichen Angelernten und 81% bei den weiblichen Hilfsarbeitern. Diese Werte liegen wesentlich über den 64%, die für sämtliche Arbeiterinnen der Industrie galten. Der Unterschied ist der Bereinigung der verglichenen Gruppen im Hinblick auf die wichtigen Merkmale "Wirtschaftsgruppe" und "Leistungsgruppe" zu verdanken. Nicht erfüllt wurde allerdings die vielleicht gehegte Erwartung, innerhalb derart differenzierter Gruppen verdienen die Frauen ebensoviel wie die Männer. Hier ist zu bedenken, daß die statistischen "Leistungsgruppen" im Vergleich zu den tariflichen Lohngruppen ein grobes Raster sind, und daß die verglichenen Frauen und Männer wahrscheinlich nicht die gleichen Tätigkeiten ausführen. Dieser mögliche Grund für verschiedene Bezahlung auch innerhalb derselben Leistungsgruppe läßt sich allerdings nicht aus der Lohnstatistik belegen.

Im folgenden sollen die Angestellten in Industrie und Handel in ähnlicher Weise untersucht werden. Dort kommt zu den beiden oben eingeführten Differenzierungsmerkmalen noch



ein weiteres hinzu, nämlich die Tätigkeit als kaufmännische oder technische Angestellte. Das Hauptergebnis sei vorweggenommen: die kaufmännischen weiblichen Angestellten verdienen in den einbezogenen Wirtschaftszweigen ebenfalls um die 80% des Gehalts ihrer männlichen Kollegen, die technischen weiblichen Angestellten je nach Leistungsgruppe 78 und 84%. In beiden Kategorien konnten nur die beiden mittleren Leistungsgruppen (von 4 Leistungsgruppen) einbezogen werden, weil nur dort die Besetzung bei Frauen und Männern in einzelnen Wirtschaftszweigen groß genug ist. Es sei noch einmal daran erinnert, daß von den Wirtschaftszweigen mit einem nennenswerten Frauenanteil nur diejenigen in die Tabellen einbezogen wurden, wo für den Vergleich der Verdienste genügend große Gruppen<sup>1</sup> von Männern und Frauen erfaßt sind.

Frauen als kaufmännische Angestellte  
in ausgewählten Wirtschaftsgruppen im Oktober 1971

Wirtschaftszweig	Von 100 Angestellten waren		Frauenverdienst in % des Männerverdienstes		
	Frauen insgesamt	Frauen in Leistungsgruppe		in Leistungsgruppe	
		3	4	3	4
Einzelhandel	72	13	36	73	85
Feinmechanik, Optik, Uhren	69	11	45	89	84
Druckerei und Vervielfältigung	59	18	25	84	
Maschinenbau	56	9	39	90	84
Elektrotechnik	56	11	32	88	94
Kreditgewerbe	51	14	24	83	92
Schiffbau	50	8	38	88	79
Versicherungen	38	21	14	85	86
Großhandel	34	9	20	82	79
Zusammen				78	82

Der größte Frauenanteil in einem ganzen Wirtschaftszweig herrscht mit 72% im Einzelhandel; 45% aller weiblichen Angestellten (der in der Verdiensterhebung einbezogenen Branchen) finden sich hier zusammen, das ist ein sonst nicht vorkommendes Übergewicht einer einzelnen Branche.

Von allen männlichen Angestellten zum Beispiel gehören nur 20% zum Einzelhandel, aber 30% zum Großhandel, was bei den Männern den mit Abstand größten Anteil eines einzelnen Wirtschaftszweiges bedeutet.

In dem Wirtschaftszweig, wo doppelt so viele Frauen wie Männer angestellt sind, hängen

Unter den Angestellten waren von 100

tätig im	Männern	Frauen
Einzelhandel	20	45
Großhandel	30	13
Kreditinstitute	13	12
Versicherung und Handelsvermittlung	5	3
Industrie und Bau zusammen	32	27

die Frauen mit ihrem Verdienst am weitesten zurück, nämlich mit 60% für den Durchschnitt des Einzelhandels, und mit 73% in der Leistungsgruppe 3. Nach den allgemeinen Regeln des Marktgeschehens, nämlich dem Preiseinfluß von Angebot und Nachfrage, kann hieraus geschlossen werden, daß Frauen bevorzugt eine Tätigkeit im Einzelhandel suchen, offenbar wegen bestimmter Charakteristika solcher Tätigkeit und trotz der relativ geringeren Bezahlung. Denn wie die Tabelle ausweist, erreichen die Frauen in allen anderen ausgewählten Branchen relativ höhere Verdienste, in Leistungsgruppe 3 zwischen 82% und 90% der Männerverdienste, und nur die besonders große Anzahl der weiblichen mittleren Angestellten gerade im Einzelhandel drückt den Mittelwert auf 78%.

Aus unbekanntem Grund<sup>2</sup> nähern sich in der Leistungsgruppe 4 der kaufmännischen Angestellten, anders als in der 3, die Frauen im Einzelhandel bis auf 85% den Männern. Dieser Umstand allein reicht bei dem hohen Gewicht dieser Branche aus, um den mittleren Wert für die Leistungsgruppe 4 auf 82% rücken zu lassen. Im einzelnen liegen die Werte zwischen 79% und 94%.

Zur Ergänzung seien noch die technischen Angestellten dargestellt. Die Untersuchung gestaltet sich hier schwieriger, weil die Besetzung nur in wenigen Wirtschaftszweigen die erforderliche Mindesthöhe erreicht.

Die erste Spalte zeigt, wie gering meist die Anteile der Frauen unter den technischen Angestellten sind, viel geringer als bei den kaufmännischen weiblichen Angestellten. Eigenartigerweise findet sich der größte Anteil von Frauen einer einzelnen Leistungsgruppe bei der höheren der beiden herangezogenen, nämlich bei Leistungsgruppe 3, mit 24% in der Bekleidungsindustrie, die auch nach ihrem allgemeinen Frauenanteil unter den technischen Angestellten die Spitze hält. Man erinnere sich, daß dieser Zweig auch mit einem Anteil von 86% Frauen unter den Arbeitern an der Spitze rangierte. Auch unter den kaufmännischen Angestellten dominieren mit 61%

2) vielleicht, weil die Männer hier vergleichsweise wenig verdienen? Im Vergleich zu anderen Branchen liegen die Verdienste im Einzelhandel bekanntlich für beide Geschlechter am tiefsten

1) das sind mindestens 30 Personen in Schleswig-Holstein

Frauen als technische Angestellte  
in ausgewählten Wirtschaftsgruppen im Oktober 1971

Wirtschaftszweig	Von 100 Angestellten waren				Frauenverdienst in % des Männerverdienstes	
	Frauen insgesamt	Frauen in Leistungsgruppe		in Leistungsgruppe		
		3	4	3	4	
Bekleidung	50	24	.	90	.	
Chemie	29	13	11	85	93	
Feinmechanik, Optik	18	.	14	.	77	
Maschinenbau	12	.	10	.	78	
Elektrotechnik	11	.	5	.	82	
Schiffbau	6	.	5	.	74	
Zusammen	.	.	.	84	78	

die Frauen, doch fehlt diese Branche in der entsprechenden Tabelle, weil für einen Vergleich zu wenig Männer zur Verfügung stehen.

Die weiblichen technischen Angestellten der Bekleidungsindustrie in Leistungsgruppe 3 verdienen im Oktober 1971 90% des Verdienstes der entsprechenden Männergruppe, das ist der zweithöchste unter den verglichenen Anteilen. Hier liegt offenbar eine andere Arbeitsmarktsituation vor als im Einzelhandel, wo ebenfalls die Frauen stark überwogen. Auch in den übrigen, in der Tabelle für Leistungsgruppe 3 nicht verglichenen Wirtschaftszweigen scheint die Situation der Frauen nicht schlecht zu sein, denn im Mittel errechnen sich hier 84% für die Frauenverdienste, gemessen an den Männerverdiensten. Nicht so hoch kommen die Frauen in der Leistungsgruppe 4 der technischen Angestellten, wo noch etwas häufiger überhaupt dieser Vergleich möglich war.

Aus einem weiteren Beschäftigungsbereich liegen noch erhobene Zahlen und exakte Untersuchungen<sup>3</sup> vor, das ist der öffentliche Dienst. Sie stammen allerdings nur aus einer einmaligen Erhebung, die im Oktober 1968 stattfand. Dieser Termin liegt aber noch nicht so lange zurück, daß die gewonnenen Erkenntnisse nicht mehr zu verwerten wären. Gerade auf einem Gebiet struktureller Zusammenhänge, wie den hier untersuchten, die tief in gesellschaftlichen Gewohnheiten verankert sind, ereignen sich Veränderungen nur sehr langsam und allmählich.

Im Mittel aller Beamten erhielten die Frauen 92% des Männerverdienstes, im Mittel aller Angestellten 78%. In der Gliederung nach den einzelnen Besoldungs- und Vergütungsgruppen lagen diese Werte für die Beamtinnen zwischen

80% und 95%, für die weiblichen Angestellten zwischen 76% und 100%. Die verschiedene Lage des mittleren Wertes bei gleicher Lage der Streubereiche ist durch eine verschiedene Besetzung der einzelnen Gruppen durch Frauen und Männer, also wieder durch einen Struktureffekt bewirkt. Unter den Beamten gab es 22 000 Männer und 6 000 Frauen, von denen sich 3 000 allein in der mittleren Besoldungsgruppe A 11 befanden, nämlich Volksschullehrerinnen. Unter den Angestellten gab es etwa gleich viele Männer wie Frauen, aber von den Frauen 70% in den untersten vier Vergütungsgruppen (Bürohilfskräfte), von den Männern dagegen nur 46%.

Der Bereich des öffentlichen Dienstes ist sehr gut geeignet, um exemplarisch die Situation der Frau in der Verdiensthierarchie aufzuzeigen.

Frauen im öffentlichen Dienst im Oktober 1971

	Anteil der Besoldungs-/Vergütungsgruppe in % an allen		Frauenanteil in %	Frauenverdienst in % des Männerverdienstes
	Männern	Frauen		
<b>Beamte</b>				
A 13a - A 16	13	7	12	.
A 13	11	9	17	93
A 12	7	12	32	84
A 11	12	50	54	86
A 11a und A 12a	8	7	21	.
A 4 bis A 10	47	15	8	.
<b>Alle Beamten</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>22</b>	<b>92</b>
<b>Angestellte</b>				
Va bis Ib	24	4	15	.
Vb	8	7	47	91
Vc	5	2	24	.
Vlb	16	16	49	89
VII	21	35	61	89
VIII	16	25	60	85
IX und X	9	10	50	.
<b>Alle Angestellten</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>49</b>	<b>78</b>
<b>Beamte und Angestellte insgesamt</b>	.	.	<b>35</b>	<b>78</b>

Im Durchschnitt des gesamten öffentlichen Dienstes erzielten die Frauen 78% des Verdienstes der Männer, das ist ein Wert sehr ähnlich denen in der Industrie und im Handel. Als Beamtin bringt es die Frau dank ihres Gewichtes im mittleren Bereich auf 92%, als Angestellte infolge ihres Gewichtes im unteren Bereich auf 78%. Bei zunehmender Verengung und Homogenisierung der Gruppen

3) siehe "Verdienststruktur im öffentlichen Dienst 1968" in dieser Zeitschrift 1970, S. 252 (November/Dezember)

durch das Merkmal "Besoldungs- und Vergütungsgruppe" zeigen sich Anteile zwischen nur noch 84% und 93%, also dichter beieinander liegend. Die im angezogenen Aufsatz weitergetriebene Spezifikation durch die Merkmale "Alter" und "Familienstand/Kinderzahl", die hier nicht wiederholt werden soll, erbringt eine weitere Einengung der Streuung der Werte für die Verdienstreue bei gleichzeitigem Ansteigen auf die 100%-Grenze zu. Der Vergleich völlig gleich definierter, also homogener und identischer Gruppen muß und würde den Wert auf durchweg 100% bringen, denn in der Besoldungs- wie auch der Vergütungsordnung gibt es keinerlei Unterschied nach dem Geschlecht.

Zusammenfassend kann folgendes festgestellt werden: Bei jedem Vergleich der Verdienste von Frauen und Männern schneiden die Frauen

schlechter ab, sobald Gruppen von Frauen und Männern miteinander verglichen werden. Dies ist eine Folge des Struktureffektes, der darin besteht, daß in jeder Gruppe, die mehr als nur identische Fälle umfaßt, die Frauen ein zahlenmäßiges Übergewicht bei solchen Merkmalen haben, die den Verdienst geringer ausfallen lassen. Dabei ist es letztlich belanglos, ob diese Merkmale mit der Person verknüpft sind (Alter, Kinderzahl) oder mit der Tätigkeit (leichtere Arbeit) und ob das Geschlecht im Tarifvertrag überhaupt erscheint oder nicht. Die unbestreitbare Benachteiligung der Frau als Verdiener ist daher kein gesetzlich zu behebender Mangel, sondern Auswirkung der sozialen Rolle der Frau im weitesten Sinne.

Arnold Heinemann

Nähere Angaben sind in den Statistischen Berichten, Reihe N, enthalten

---

#### Erläuterungen

Die Quelle ist nur bei Zahlen vermerkt, die nicht aus dem Statistischen Landesamt stammen

Differenzen zwischen Gesamtzahl und Summe der Teilzahlen entstehen durch unabhängige Rundung; allen Rechnungen liegen die ungerundeten Zahlen zugrunde.

Bei Größenklassen bedeutet z. B. "1-5": "1 bis unter 5".

Zahlen in ( ) haben eingeschränkte Aussagefähigkeit.

p = vorläufige, r = berichtigte, s = geschätzte Zahl, D = Durchschnitt.

- = Zahlenwert genau Null

0 = Zahlenwert größer als Null, aber kleiner als die Hälfte der verwendeten Einheit

. = Zahlenwert aus sachlichen oder technischen Gründen unbekannt oder aus anderen Gründen nicht eingesetzt,

Angabe nach der Bezeichnung des betreffenden Tabellenfaches sinnlos

... = Zahlenwert noch nicht bekannt

# STATISTISCHE MONATSHEFTE SCHLESWIG-HOLSTEIN

24. Jahrgang . Heft 9/10 . September/Oktober 1972

## Schleswig-Holstein im Zahlenspiegel

### Monats- und Vierteljahreszahlen

		1970	1971	1971			1972				
		Monats- durchschnitt		Mal	Juni	Juli	April	Mal	Juni	Juli	
<b>Bevölkerung und Erwerbstätigkeit</b>											
*Bevölkerung am Monatsende	1 000	2 494 <sup>a</sup>	2 529	2 526	2 531	2 535	2 548	2 552	...	...	
<b>Natürliche Bevölkerungsbewegung</b>											
*Eheschließungen 1)	Anzahl	1 548	1 473	1 800	1 407	1 966	1 168	1 820	1 520	...	
*	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	7,5	7,0	8,4	6,8	9,1	5,6	8,4	7,2	...	
*Lebendgeborene 2)	Anzahl	2 930	2 794	2 949	2 890	2 761	2 554	2 660	2 517	...	
*	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	14,1	13,3	13,8	13,9	12,8	12,2	12,3	12,0	...	
*Gestorbene 3) (ohne Totgeborene)	Anzahl	2 749	2 663	2 699	2 552	2 587	2 582	2 669	2 566	...	
*	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	13,2	12,6	12,6	12,3	12,0	12,3	12,3	12,2	...	
* darunter im ersten Lebensjahr	Anzahl	65	57	59	46	68	65	58	48	...	
*	je 1 000 Lebendgeborene	22,2	20,5	20,0	15,9	24,6	25,5	21,8	19,1	...	
*Überschuß der Geborenen (+) oder Gestorbenen (-)	Anzahl	+ 181	+ 131	+ 250	+ 338	+ 174	- 28	- 9	- 49	...	
*	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,8	- 0,1	- 0,0	- 0,2	...	
<b>Wanderungen</b>											
*Über die Landesgrenze Zugezogene	Anzahl	8 382	9 013	9 270	9 502	10 180	8 336	9 248	...	...	
*Über die Landesgrenze Fortgezogene	Anzahl	6 381	6 425	5 028	5 560	6 131	6 485	5 578	...	...	
*Wanderungsgewinn (+) oder -verlust (-)	Anzahl	+ 2 001	+ 2 588	+ 4 242	+ 3 942	+ 4 049	+ 1 851	+ 3 670	...	...	
*Innerhalb des Landes Umgezogene 4)	Anzahl	9 738	10 288	9 533	8 856	10 479	10 148	10 378	...	...	
Wanderungsfälle	Anzahl	24 551	25 726	23 831	23 918	26 790	24 969	25 204	...	...	
	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	165	171	156	158	173	168	164	...	...	
<b>Arbeitslage</b>											
*Arbeitslose	1 000	8	9	6	6	6	12	10	9	9	
darunter *Männer	1 000	5	5	3	3	3	6	5	4	4	
Offene Stellen	1 000	24	22	26	25	23	21	21	21	20	
darunter für Männer	1 000	15	13	15	14	14	12	12	12	12	
<b>Landwirtschaft</b>											
<b>Viehbestand</b>											
*Rindvieh (einschließlich Kälber)	1 000	1 407 <sup>b</sup>	1 364 <sup>b</sup>	-	1 478	-	-	-	1 459	-	
darunter *Milchkühe											
(ohne Ammen- und Mutterkühe)	1 000	493 <sup>b</sup>	477 <sup>b</sup>	-	472	-	-	-	464	-	
*Schweine	1 000	1 774 <sup>b</sup>	1 667 <sup>b</sup>	-	1 764	-	-	-	1 732	-	
darunter *Zuchtsauen	1 000	183 <sup>b</sup>	169 <sup>b</sup>	-	180	-	-	-	171	-	
darunter *trächtig	1 000	112 <sup>b</sup>	106 <sup>b</sup>	-	113	-	-	-	110	-	
<b>Schlachtungen von Inlandtieren</b>											
*Rinder (ohne Kälber)	1 000 St.	34	35	26	30	31	25	28	23	23	
*Kälber	1 000 St.	3	2	3	3	1	2	3	2	2	
*Schweine	1 000 St.	200	209	184	203	203	189	204	196	200	
darunter *Hausschlachtungen	1 000 St.	9 <sup>c</sup>	9 <sup>d</sup>	5	4	3	5	4	3	3	
<b>*Schlachtsmengen<sup>5)</sup> aus gewerblichen Schlachtungen</b>											
(ohne Geflügel)	1 000 t	25,9	25,1	21,3	24,1	23,6	21,8	23,9	21,8	22,1	
darunter *Rinder (ohne Kälber)	1 000 t	8,3	8,5	6,3	7,5	7,3	6,5	7,2	5,7	5,7	
*Kälber	1 000 t	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,2	0,2	0,1	
*Schweine	1 000 t	17,4	16,4	14,7	16,3	16,2	15,1	16,4	15,8	16,2	
<b>Durchschnittliches Schlachtgewicht für</b>											
Rinder (ohne Kälber)	kg	241	243	240	248	237	262	257	251	250	
Kälber	kg	61	66	68	68	71	68	84	76	73	
Schweine (ab Januar 1971 neue Berechnungsgrundlage, Vergleichbarkeit mit früheren Zahlen eingeschränkt)	kg	91	82	82	82	81	82	82	82	82	
<b>Geflügel</b>											
Eingelegte Bruteier 6)	*für Legehennenküken	1 000	497	580	585	512	509	680	671	470	481
	*für Masthühnerküken	1 000	911	825	992	818	380	941	1 054	954	985
*Geflügelfleisch 7)	1 000 kg	803	755	617	805	894	625	663	910	859	
<b>*Milcherzeugung</b>											
1 000 t		178	174	244	215	192	228	241	216	188	
darunter *an Meiereien geliefert	%	92	92	93	93	93	93	94	94	94	
*Milchleistung je Kuh und Tag	kg	11,6	11,8	16,2	14,8	12,7	15,9	16,3	15,1	12,7	

\*) wird von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

1) nach dem Ereignisort

3) nach der Wohngemeinde des Verstorbenen

5) einschließlich Schlachtfette, jedoch ohne Innereien

7) aus Schlachtungen inländischen Geflügels in Schlachtereien mit einer Schlachtkapazität von 2 000 und mehr Tieren

a) Ergebnis der Volkszählung vom 27.5.1970

b) Dezember

c) Winterhalbjahr 1970/71 = 16

d) Winterhalbjahr 1971/72 = 12

2) nach der Wohngemeinde der Mutter

4) ohne Innerhalb der Gemeinde Umgezogene

6) in Betrieben mit einem Fassungsvermögen von 1 000 und mehr Eiern

noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1970	1971	1971			1972			
		Monats- durchschnitt		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
<b>Industrie und Handwerk</b>										
<b>Industrie<sup>8)</sup></b>										
*Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber) darunter *Arbeiter 9)	1 000 1 000	191 145	191 143	190 143	190 142	191 143	187 139	187 139	188 140	189 140
*Geleistete Arbeiterstunden	1 000	24 110	23 229	22 670	23 030	21 060	22 158	22 160	22 862	20 457
*Löhne (brutto)	Mill. DM	157,2	173,7	166,8	176,3	183,9	171,4	182,3	189,5	190,4
*Gehälter (brutto)	Mill. DM	66,6	75,8	72,7	74,5	78,5	79,8	81,4	85,8	85,6
*Kohleverbrauch	1 000 t SKE <sup>10)</sup>	33	26	34	29	27	25	22	22	17
*Gasverbrauch <sup>11)</sup>	Mill. Ncbm	23,9	25,4	25,1	24,2	21,3	28,0	26,0	24,5	21,1
*Stadt-, Kokerel- und Ferngas	Mill. Ncbm	11,2	8,3	9,3	9,3	9,2	8,6	8,2	8,2	8,4
*Erd- und Erdölgas	Mill. Ncbm	12,7	17,1	15,8	14,9	12,1	19,4	17,8	16,3	12,7
*Heizölverbrauch	1 000 t	94	94	85	87	84	95	96	88	100
*leichtes Heizöl	1 000 t	19	19	15	15	14	21	17	15	30
*schweres Heizöl	1 000 t	75	75	70	72	70	74	78	72	70
*Stromverbrauch	Mill. kWh	156	160	159	160	149	164	161	167	155
*Stromerzeugung (industrielle Eigenerzeugung)	Mill. kWh	37	34	30	30	30	31	31	31	31
*Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) <sup>12)</sup> darunter *Auslandsumsatz	Mill. DM Mill. DM	1 070 144	1 197 165	1 067 132	1 215 145	1 151 139	1 203 195	1 309 251	1 303 187	1 111 141
<b>Produktionsindex (arbeitstäglich)</b>										
*Gesamtindustrie	1962=100	163	169	182	182	150	184	180	178	156
*Bergbau	1962=100	118	119	119	122	123	113	113	112	107
*Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie	1962=100	201	198	220	253	173	198	194	198	171
*Investitionsgüterindustrie	1962=100	179	183	200	187	159	205	199	195	166
*Verbrauchsgüterindustrie	1962=100	173	191	205	197	159	227	210	207	186
*Nahrungs- und Genussmittelindustrie	1962=100	123	131	133	130	124	141	143	138	125
außerdem										
Produktionsindex für die Bauindustrie	1962=100	126	135	162	155	138	153	164	148	135
<b>Handwerk (Meßziffern)<sup>13)</sup></b>										
*Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber) (Ende des Vierteljahres)	30.9.1962=100	96	95	.	94	.	.	.	94	.
*Umsatz (einschließlich Mehrwertsteuer) darunter *Handwerkumsatz	Vj. -D 1962=100 Vj. -D 1962=100	151 155	171 178	.	160 163	.	.	.	179 184	.
<b>Öffentliche Energieversorgung</b>										
*Stromerzeugung (brutto)	Mill. kWh	219	272	247	235	211	204	218	256	233
*Stromverbrauch (einschließlich Verluste)	Mill. kWh	449	488	431	431	417	517	488	463	453
*Gaserzeugung (brutto) <sup>11)</sup>	Mill. Ncbm	16	18	13	11	10	21	15	12	10
<b>Bauwirtschaft und Wohnungswesen</b>										
<b>Bauhauptgewerbe (nach der Totalerhebung hochgerechnet)</b>										
*Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber)	Anzahl	62 480	63 049	63 834	63 926	64 225	61 469	61 750	61 407	61 654
*Geleistete Arbeitsstunden	1 000	8 238	8 713	9 582	10 070	9 434	8 528	9 589	9 487	8 253
darunter für										
*Wohnungsbauten	1 000	3 414	3 766	4 128	4 382	3 898	3 862	4 152	4 238	3 553
*gewerbliche und industrielle Bauten	1 000	964	1 258	1 438	1 383	1 232	1 323	1 540	1 568	1 314
*Verkehrs- und öffentliche Bauten	1 000	3 616	3 484	3 828	4 065	4 106	3 236	3 718	3 525	3 228
*Löhne (brutto)	Mill. DM	66,1	78,2	87,3	92,0	89,7	81,1	96,6	95,5	84,0
*Gehälter (brutto)	Mill. DM	7,0	8,4	7,9	8,2	8,4	8,3	8,9	9,3	9,3
*Umsatz (ohne Mehrwertsteuer)	Mill. DM	176,7	217,3	177,0	225,3	236,5	147,0	189,5	241,9	298,2

8) wird von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

9) Betriebe mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten; ohne Bauindustrie und ohne öffentliche Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke

10) einschließlich gewerblicher Lehrlinge

11) eine t Steinkohleeinheit (SKE) = 1 t Steinkohle oder -briketts = 1,03 t Steinkohlenkoks = 1,45 t Braunkohlenbriketts = 3,85 t Rohbraunkohle

12) umgerechnet auf den Heizwert von 4 300 kcal/Ncbm

13) ohne Umsatz in Handelsware und ohne Erlöse aus Nebengeschäften

14) ohne handwerkliche Nebenbetriebe

## noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1970	1971	1971			1972			
		Monats- durchschnitt		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
<b>noch: Bauwirtschaft und Wohnungswesen</b>										
<b>Baugenehmigungen</b>										
*Wohngebäude (nur Neu- und Wiederaufbau)	Anzahl	884	977	948	1 173	1 240	988	1 131	1 277	1 154
darunter *mit 1 und 2 Wohnungen	Anzahl	787	865	853	1 072	1 145	868	962	1 102	1 056
*umbauter Raum	1 000 cbm	911	1 096	1 185	1 296	1 185	1 131	1 467	1 777	1 174
*veranschlagte reine Baukosten	1 000 DM	115 158	157 576	187 370	175 371	167 455	177 880	231 521	290 832	183 419
*Wohnfläche	1 000 qm	174	209	212	255	228	213	287	338	217
<b>*Nichtwohngebäude (nur Neu- und Wiederaufbau)</b>										
*umbauter Raum	1 000 cbm	181	157	152	164	174	138	141	188	157
*veranschlagte reine Baukosten	1 000 DM	794	698	670	1 085	846	506	816	923	835
*Nutzfläche	1 000 qm	75 158	72 917	56 557	74 066	93 147	47 176	81 361	111 843	54 902
		142	126	120	163	159	92	103	178	138
*Wohnungen insgesamt (alle Baumaßnahmen)	Anzahl	2 357	2 880	2 932	3 593	3 266	2 857	4 047	5 201	2 762
<b>Baufertigstellungen</b>										
Wohnungen <sup>14)</sup>	Anzahl	1 837	2 356	971	948	1 285	1 066	1 228	1 191	1 328
Wohnräume	Anzahl	7 782	9 876	4 087	4 139	5 700	4 375	4 886	5 379	5 777
<b>Handel und Gastgewerbe</b>										
<b>Ausfuhr</b>										
*Ausfuhr insgesamt	Mill. DM	180,5	214,6	161,6	198,1	213,9	304,7	189,0	202,0	...
davon Güter der										
*Ernährungswirtschaft	Mill. DM	23,8	29,2	20,6	32,5	20,0	28,0	22,0	22,2	...
*gewerblichen Wirtschaft	Mill. DM	156,7	185,4	141,0	165,6	193,9	276,7	167,0	179,8	...
davon *Rohstoffe	Mill. DM	3,9	3,7	3,0	2,6	3,5	4,7	4,5	5,3	...
*Halbwaren	Mill. DM	12,8	11,5	12,8	12,9	11,4	9,8	8,1	10,9	...
*Fertigwaren	Mill. DM	140,1	170,2	125,3	150,1	178,9	262,2	154,4	163,5	...
davon *Vorerzeugnisse	Mill. DM	14,3	15,7	14,9	16,8	15,7	16,3	17,1	19,0	...
*Enderzeugnisse	Mill. DM	125,8	154,5	110,4	133,2	163,2	245,8	137,3	144,6	...
nach ausgewählten Verbrauchsländern										
*EWG-Länder	Mill. DM	54,2	65,4	53,7	61,1	61,6	65,7	67,6	64,1	...
darunter Italien	Mill. DM	14,8	19,9	13,4	17,1	19,3	15,7	21,0	15,6	...
Niederlande	Mill. DM	18,9	21,9	16,9	19,1	20,8	26,2	20,7	21,8	...
*EFTA-Länder	Mill. DM	55,3	58,6	54,1	62,3	45,8	160,6	49,1	57,7	...
darunter Dänemark	Mill. DM	11,2	17,0	20,0	26,0	12,6	17,4	13,9	19,9	...
Großbritannien	Mill. DM	12,7	12,6	6,9	10,8	8,4	113,1	8,3	7,2	...
Norwegen	Mill. DM	8,5	3,9	4,1	3,3	3,1	5,3	4,9	3,7	...
Schweden	Mill. DM	8,8	8,3	9,2	9,2	6,1	9,7	6,3	9,4	...
<b>Handel mit Berlin (West)</b>										
*Bezüge Schleswig-Holsteins	1 000 DM	32 072	32 015	30 370	29 609	29 407	.	.	.	.
*Lieferungen Schleswig-Holsteins	1 000 DM	36 673	36 934	30 740	31 995	31 532	.	.	.	.
<b>Index der Einzelhandelsumsätze</b>										
(einschließlich Mehrwertsteuer)	1970=100	...	...	...	...	...	...	...	...	...
<b>Index der Gastgewerbeumsätze</b>										
(einschließlich Mehrwertsteuer)	1970=100	...	...	...	...	...	...	...	...	...
<b>Fremdenverkehr in 135 Berichtsgemeinden</b>										
*Fremdenmeldungen	1 000	189	190	207	307	499	p 127	p 201	p 313	...
darunter *von Auslandsgästen	1 000	20	19	22	26	52	p 17	p 18	p 26	...
*Fremdenübernachtungen	1 000	1 514	1 546	1 076	2 857	5 204	p 557	p 1 110	p 2 769	...
darunter *von Auslandsgästen	1 000	41	40	38	59	112	p 32	p 35	p 57	...
<b>Verkehr</b>										
<b>Seeschifffahrt <sup>15)</sup></b>										
Güterempfang	1 000 t	1 090	1 015	1 023	1 043	1 151	1 134	987	...	...
Güterversand	1 000 t	301	283	278	290	225	329	268	...	...
<b>Binnenschifffahrt</b>										
*Güterempfang	1 000 t	259	253	252	281	253	228	241	252	229
*Güterversand	1 000 t	373	387	385	430	457	378	383	443	407
<b>*Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge</b>										
darunter Krafträder (einschließlich Motorroller)	Anzahl	7 817	8 001	9 430	9 407	8 603	9 025	10 093	10 037	...
*Personenkraftwagen <sup>16)</sup>	Anzahl	24	36	60	55	52	77	119	112	...
*Lastkraftwagen	Anzahl	6 925	7 126	8 590	8 418	7 744	8 187	9 080	8 919	...
	Anzahl	502	471	512	571	447	435	540	622	...
<b>Straßenverkehrsunfälle</b>										
*Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	1 404	1 436	1 597	1 651	1 737	1 390	1 601	p 1 677	p 1 815
*Getötete Personen	Anzahl	74	76	80	78	104	53	86	p 73	p 82
*Verletzte Personen	Anzahl	1 933	1 972	2 213	2 329	2 416	1 868	2 095	p 2 365	p 2 526

\*) wird von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

14) Zimmer mit 6 und mehr qm Fläche und alle Küchen

15) ohne Eigengewichte der als Verkehrsmittel im Fährverkehr transportierten

Eisenbahn- und Straßenfahrzeuge

16) einschließlich Kombinationskraftwagen

## noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1970	1971	1971			1972			
		Monats- durchschnitt <sup>e)</sup>		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
<b>Geld und Kredit</b>										
<b>Kredite und Einlagen<sup>17)</sup></b>										
*Kredite (18) an Nichtbanken insgesamt (Stand am Jahres- bzw. Monatsende)	Mill. DM	16 502	17 984	17 253	17 495	17 589	18 710	19 009	19 304	...
darunter										
*Kredite (18) an inländische Nichtbanken	Mill. DM	.	17 280	.	.	.	17 996	18 283	18 574	...
*kurzfristige Kredite (bis zu 1 Jahr)	Mill. DM	.	3 933	.	.	.	4 123	4 160	4 361	...
*an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	.	3 904	.	.	.	4 072	4 156	4 327	...
*an öffentliche Haushalte	Mill. DM	.	29	.	.	.	51	25	35	...
*mittelfristige Kredite (1 bis 4 Jahre)	Mill. DM	.	1 432	.	.	.	1 443	1 499	1 529	...
*an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	.	1 358	.	.	.	1 357	1 411	1 442	...
*an öffentliche Haushalte	Mill. DM	.	74	.	.	.	86	88	87	...
*langfristige Kredite (mehr als 4 Jahre)	Mill. DM	.	11 915	.	.	.	12 430	12 604	12 684	...
*an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	.	10 222	.	.	.	10 656	10 757	10 841	...
*an öffentliche Haushalte	Mill. DM	.	1 693	.	.	.	1 774	1 846	1 843	...
*Einlagen und aufgenommene Kredite <sup>18)</sup> von Nichtbanken (Stand am Jahres- bzw. Monatsende)	Mill. DM	11 288	14 258	11 806	11 767	11 924	14 597	14 864	14 921	...
*Sichteinlagen und Termingelder	Mill. DM	5 478	7 764	5 831	5 765	5 910	7 901	8 135	8 135	...
*von Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	3 870	4 487	4 110	4 100	4 266	4 607	4 666	4 735	...
*von öffentlichen Haushalten	Mill. DM	1 608	3 277	1 721	1 665	1 643	3 294	3 469	3 399	...
*Spareinlagen	Mill. DM	5 810	6 495	5 975	6 002	6 015	6 696	6 729	6 785	...
*bei Sparkassen	Mill. DM	3 686	4 049	3 760	3 766	3 767	4 135	4 155	4 179	4 200
*Gutschriften auf Sparkonten (einschließlich Zinsgutschriften)	Mill. DM	318	353	246	306	392	324	313	329	...
*Lastschriften auf Sparkonten	Mill. DM	274	296	236	280	380	271	270	272	...
<b>Zahlungsschwierigkeiten</b>										
*Konkurse (eröffnete und mangels Masse abgelehnte)	Anzahl	12	12	15	14	4	11	10	16	4
*Vergleichsverfahren	Anzahl	1	0,7	2	-	-	-	1	1	1
*Wechselproteste (ohne die bei der Post)	Anzahl	449	357	424	413	394	388	402	446	...
*Wechselsumme	Mill. DM	1,136	1,064	1,826	1,274	1,073	0,918	1,157	1,363	...
<b>Steuern</b>										
<b>Steueraufkommen nach Steuerarten</b>										
*Gemeinschaftssteuern	1 000 DM	224 573	266 929	202 711	333 012	221 807	209 839	252 233	348 389	260 433
*Steuern vom Einkommen	1 000 DM	152 308	186 345	130 355	254 329	138 219	124 232	172 673	264 975	182 849
*Lohnsteuer 19)	1 000 DM	97 946	126 774	128 905	99 598	113 234	108 950	155 795	108 800	134 203
*veranlagte Einkommensteuer	1 000 DM	40 050	45 774	- 294	120 438	17 715	16 994	8 375	129 026	18 140
*nichtveranlagte Steuern vom Ertrag	1 000 DM	1 613	1 651	1 472	2 145	2 879	1 721	914	2 003	3 548
*Körperschaftsteuer 19)	1 000 DM	12 699	12 147	272	32 148	4 392	- 3 433	7 589	25 146	6 958
*Steuern vom Umsatz	1 000 DM	72 265	80 583	72 357	78 683	83 588	85 607	79 560	83 415	97 585
*Umsatzsteuer	1 000 DM	52 564	59 882	53 318	53 648	60 134	64 037	56 764	61 375	72 892
*Einfuhrumsatzsteuer	1 000 DM	19 701	20 702	19 038	25 036	23 455	21 570	22 796	22 040	24 692
*Bundessteuern	1 000 DM	84 313	90 364	96 469	97 653	84 353	133 649	132 034	88 670	87 050
*Zölle	1 000 DM	8 419	9 428	7 790	9 452	8 613	14 374	10 896	11 227	9 219
*Verbrauchssteuern (ohne Biersteuer)	1 000 DM	70 830	75 362	84 298	80 414	71 383	115 954	116 381	70 109	74 458
*Landessteuern	1 000 DM	24 387	25 763	32 235	21 903	21 909	22 197	37 177	23 925	25 836
*Vermögensteuer	1 000 DM	5 607	5 272	13 187	1 282	876	495	13 221	1 620	829
*Kraftfahrzeugsteuer	1 000 DM	13 205	14 462	13 770	13 762	15 346	16 161	17 052	16 411	17 928
*Biersteuer	1 000 DM	988	1 013	780	1 308	1 187	953	919	1 150	1 182
*Gemeindesteuern im Vierteljahr	1 000 DM	125 325 <sup>+</sup>	140 471 <sup>+</sup>	.	137 870	.	.	.	150 740	.
*Grundsteuer A 20)	1 000 DM	7 232 <sup>+</sup>	6 949 <sup>+</sup>	.	7 621	.	.	.	7 658	.
*Grundsteuer B 21)	1 000 DM	21 027 <sup>+</sup>	22 300 <sup>+</sup>	.	22 488	.	.	.	25 380	.
*Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital (brutto) 22)	1 000 DM	74 721 <sup>+</sup>	86 515 <sup>+</sup>	.	82 861	.	.	.	91 955	.
*Lohnsummensteuer	1 000 DM	10 846 <sup>+</sup>	12 259 <sup>+</sup>	.	11 816	.	.	.	13 293	.
<b>Steuerverteilung auf die Gebietskörperschaften</b>										
*Steuereinnahmen des Bundes	1 000 DM	202 059	227 530	186 386	263 028	219 492	274 572	237 653	258 729	228 058
*Anteil an den Steuern vom Einkommen	1 000 DM	62 305	74 647	39 267	110 297	59 943	53 300	53 905	115 840	58 195
*Anteil an den Steuern vom Umsatz	1 000 DM	50 586	56 408	50 650	55 078	58 512	70 658	51 714	54 220	83 713
*Anteil an der Gewerbesteuerumlage	1 000 DM	4 855	6 110	.	-	-	16 965	-	-	19 100
*Steuereinnahmen des Landes	1 000 DM	140 434	174 664	160 553	155 433	159 438	153 450	183 782	170 851	190 687
*Anteil an den Steuern vom Einkommen	1 000 DM	69 857	86 188	69 197	113 226	59 943	53 300	91 117	115 840	80 627
*Anteil an den Steuern vom Umsatz 23)	1 000 DM	41 334	56 603	59 122	20 304	60 902	60 988	55 488	31 086	65 124
*Anteil an der Gewerbesteuerumlage	1 000 DM	4 855	6 110	.	-	-	16 965	-	-	19 100
*Steuereinnahmen der Gemeinden und Gemeindeverbände	1 000 DM	147 429 <sup>+</sup>	185 026 <sup>+</sup>	.	173 696	.	.	.	205 449	.
*Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital (netto) 24)	1 000 DM	52 182 <sup>+</sup>	43 261 <sup>+</sup>	.	47 663	.	.	.	58 024	.
*Anteil an der Lohn- und veranlagten Einkommensteuer	1 000 DM	44 644 <sup>+</sup>	87 810 <sup>+</sup>	.	71 020	.	.	.	88 640	.

Schluß: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1970	1971	1971			1972			
		Monats- durchschnitt		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
<b>Preise</b>										
<b>Preisindexziffern im Bundesgebiet</b>										
Einkaufspreise für Auslandsgüter	1962=100	107,2	106,7	108,9	107,8	106,7	105,4	105,4	105,0	...
Verkaufspreise für Ausfuhr Güter	1962=100	116,6	121,6	121,7	121,8	122,1	123,7	123,9	124,1	...
Grundstoffpreise 25)	1962=100	104,3	105,2	105,1	105,6	105,7	107,3	107,9	108,3	...
<b>Erzeugerpreise</b>										
industrieller Produkte 25)	1962=100	107,5 <sup>f</sup>	112,5	112,4	112,7	113,0	115,3	115,6	115,7	116,0
landwirtschaftlicher Produkte 25)	1961/63=100	106,2 <sup>g</sup>	98,1 <sup>g</sup>	98,2	98,6	99,2	108,5 <sup>p</sup>	110,5 <sup>p</sup>	112,6 <sup>p</sup>	113,1 <sup>p</sup>
*Preisindex für Wohngebäude, Bauleistungen am Gebäude 26)	1962=100	147,4	162,7	163,6	.	.	174,6	.	.	.
Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel (Ausgabenindex) 25)	1962/63=100	105,8 <sup>f</sup>	110,8 <sup>g</sup>	113,8	114,0	114,0	118,3	119,2 <sup>r</sup>	120,5	120,2
Einzelhandelspreise	1962=100	112,5	118,0	117,8	118,2	118,5	122,5	122,7	123,8	123,8
*Preisindex für die Lebenshaltung 27)	1962=100	123,7	130,4	129,9	130,6	131,2	135,9	136,5	137,4	138,5
darunter für										
*Nahrungs- und Genußmittel	1962=100	117,4	122,6	122,7	123,6	124,5	127,4	128,4	130,0	131,5
Kleidung, Schuhe	1962=100	118,0	125,2	124,4	124,7	125,0	131,7	132,1	132,3	132,7
Wohnungsmieten	1962=100	168,5	178,5	177,4	178,3	179,2	186,0	186,5	187,0	187,9
Elektrizität, Gas, Brennstoffe	1962=100	124,4	131,0	128,8	129,2	129,9	137,5	137,3	137,5	138,3
übrige Waren und Dienstleistungen für die Haushaltsführung	1962=100	114,1	120,6	119,8	120,7	121,1	125,3	125,5	126,1	126,4
<b>Löhne und Gehälter 28)</b>										
<b>Arbeiter in Industrie und Hoch- und Tiefbau</b>										
<b>Bruttowochenverdienste</b>										
*männliche Arbeiter	DM	297	337	.	.	342	365	.	.	...
darunter *Facharbeiter	DM	318	359	.	.	362	385	.	.	...
*weibliche Arbeiter	DM	178	198	.	.	200	214	.	.	...
darunter *Hilfsarbeiter	DM	173	193	.	.	196	207	.	.	...
<b>Bruttostundenverdienste</b>										
*männliche Arbeiter	DM	6,55	7,48	.	.	7,54	8,19	.	.	...
darunter *Facharbeiter	DM	6,98	7,94	.	.	7,97	8,70	.	.	...
*weibliche Arbeiter	DM	4,32	4,83	.	.	4,90	5,27	.	.	...
darunter *Hilfsarbeiter	DM	4,17	4,68	.	.	4,76	5,12	.	.	...
<b>Bezahlte Wochenarbeitszeit</b>										
männliche Arbeiter	Std.	45,3	45,0	.	.	45,3	44,5	.	.	...
weibliche Arbeiter	Std.	41,2	41,0	.	.	40,9	40,5	.	.	...
<b>Geleistete Wochenarbeitszeit</b>										
männliche Arbeiter	Std.	41,3	40,0	.	.	37,5	40,4	.	.	...
weibliche Arbeiter	Std.	36,8	35,0	.	.	29,7	36,6	.	.	...
<b>Angestellte, Bruttomonatsverdienste</b>										
<b>in Industrie und Hoch- und Tiefbau</b>										
<b>Kaufmännische Angestellte</b>										
*männlich	DM	1 453	1 638	.	.	1 651	1 763	.	.	...
*weiblich	DM	946	1 076	.	.	1 090	1 178	.	.	...
<b>Technische Angestellte</b>										
*männlich	DM	1 579	1 765	.	.	1 785	1 885	.	.	...
*weiblich	DM	966	1 088	.	.	1 099	1 197	.	.	...
<b>in Handel, Kredit und Versicherungen</b>										
<b>Kaufmännische Angestellte</b>										
*männlich	DM	1 270	1 412	.	.	1 419	1 509	.	.	...
*weiblich	DM	795	884	.	.	896	924	.	.	...
<b>Technische Angestellte</b>										
männlich	DM	1 437	1 598	.	.	1 592	1 624	.	.	...
weiblich	DM	(911)	(991)	.	.	.	.	.	.	...
<b>in Industrie und Handel zusammen</b>										
<b>Kaufmännische Angestellte</b>										
männlich	DM	1 329	1 484	.	.	1 491	1 589	.	.	...
weiblich	DM	839	938	.	.	951	993	.	.	...
<b>Technische Angestellte</b>										
männlich	DM	1 572	1 755	.	.	1 775	1 869	.	.	...
weiblich	DM	965	1 085	.	.	1 097	1 190	.	.	...

\*) wird von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

+) = Vierteljahresdurchschnitt

17) Die Angaben umfassen die in Schleswig-Holstein gelegenen Niederlassungen der zur monatlichen Bilanzstatistik berichtenden Kreditinstitute; ohne Landeszentralbank, die Kreditgenossenschaften (Raiffeisen), deren Bilanzsumme am 31. 12. 1967 weniger als 5 Mill. DM betrug sowie ohne die Postscheck- und Postsparkassenämter

18) einschließlich durchlaufender Kredite

19) nach Berücksichtigung der Einnahmen und Ausgaben aus der Zerlegung

21) einschließlich Grundsteuerbeiträgen für Arbeiterwohnstätten

20) Grundsteuerbeiträgen abgeglichen

22) Gewerbesteuerzuschüsse abgeglichen

23) Umsatzsteuer: Nach der vorläufigen Bemessung der Länderanteile an der Umsatzsteuer gemäß § 2 und § 14 Abs. 1 des Gesetzes über den Finanzausgleich zwischen Bund und Ländern vom 28. 8. 1969. Einfuhrumsatzsteuer: Abschlagzahlungen gemäß § 2 Abs. 5 der ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über den Finanzausgleich zwischen Bund und Ländern vom 30. 1. 1970

24) nach Abzug der Gewerbesteuerumlage

25) ohne Umsatz(Mehrwert)steuer

26) nur Neubau

27) 4-Personen-Arbeitnehmer-Haushalte mit - 1962 - rund 750 DM monatlicher Lebenshaltungsausgaben

28) Effektivverdienste

e) Bestandszahlen bei Geld und Kredit: Stand: 31. 12.

f) Wirtschaftsjahr 1969/70 (Juli - Juni)

g) Wirtschaftsjahr 1970/71 (Juli - Juni)



# Jahreszahlen A

erscheint im monatlichen Wechsel mit B

Jahr	Bevölkerung						Im Erwerbsleben tätige Personen <sup>1)</sup>				
	Einwohner (Jahres- mittel)	Heirats- ziffer	Geburten- ziffer	Sterbe- ziffer	Überschuß der Geborenen	Wande- rungs- gewinn	ins- gesamt	Land- und Forst- wirtschaft	produzie- rendes Gewerbe	Handel und Verkehr	Dienst- leistungen
1967	2 487	8,1	18,2	11,9	16	11	971	119	358	213	280
1968	2 515	7,9	17,4	12,8	12	17	979	118	375	208	278
1969	2 545	7,5	15,9	12,8	8	21	992	117	373	214	288
1970	2 494 <sup>a)</sup>	7,5	14,1	13,2	2	24	1 003	115	386	215	286
1971	2 529	7,0	13,3	12,6	2	31	997	110	377	216	293

Jahr	Öffentliche allgemeinbildende Schulen							Volkseinkommen <sup>2)</sup>			
	Schüler am 15.10.			Schulabgänger in %				Bruttoinlandsprodukt			Netto- inlands- produkt in Mill. DM
	Grund- und Sonder- schulen	Real- schulen und Realschul- züge	Gymnasien	mit weniger als Volks- schul- abschluß	mit Volks- schul- abschluß	mit mittlerem Abschluß	mit Abitur	in jeweiligen Preisen		in Preisen von 1962 in Mill. DM	
								Mill. DM	jährliche Zuwachs- rate in %		
1967	221	44	43	22	46	23	9	17 068	3,6	14 650	
1968	228	46	46	22	45	24	9	18 501	8,4	15 554	.
1969	236	49	49	21	45	24	10	20 081	8,5	16 217	.
1970	249	51	50	23	42	24	11	22 371	11,4	16 937	.
1971	.	.	.	.	.	.	.	25 095	12,2	17 697	.

Jahr	Landwirtschaft										
	Viehbestand am 3.12.				Schlachtviehaufkommen aus eigener Erzeugung <sup>5)</sup>		Kuhmilcherzeugung		Ernten in 1 000 t		
	Rinder		Schweine	Hühner <sup>4)</sup>	Rinder	Schweine	1 000 t	kg je Kuh und Jahr	Getreide	Kartoffeln	Zucker- rüben
	insgesamt	darunter Milchkühe <sup>3)</sup>									
1967	1 395	513	1 752	5 035	418	2 506	2 139	4 188	1 407	515	533
1968	1 410	519	1 668	4 825	417	2 641	2 183	4 256	1 608	396	535
1969	1 430	518	1 680	4 966	418	2 679	2 210	4 262	1 511	260	487
1970	1 407	496	1 774	4 920	476	2 744	2 139	4 232	1 350	414	565
1971	1 364	482	1 667	4 946	477	2 848	2 085	4 297	1 698	322	596

Jahr	Industrie <sup>6)</sup>										Bau- haupt- gewerbe	
	Beschäftigte (Jahresmittel)		Arbeiter- stunden in Millionen	Löhne	Gehälter	Umsatz <sup>7)</sup>		Energieverbrauch				Produk- tions- index 9) 1962=100
	ins- gesamt	Arbeiter				ins- gesamt	Auslands- umsatz	Kohle 1 000 t SKE 8)	Heizöl			
	in 1 000		Bruttosumme in Mill. DM		Mill. DM		1 000 t					
1967	171	132	253	1 230	524	9 850	1 289	516	952	791	127	62
1968	175	134	264	1 344	583	10 418	1 549	482	968	780	140	63
1969	184	141	278	1 550	674	11 797	1 883	490	1 058	842	157	63
1970	191	145	289	1 887	799	12 840	1 725	400	1 130	906	163	64
1971	191	143	279	2 085	909	14 365	1 973	312	1 144	895	p 169	64

1) Ergebnisse der 1%-Mikrozensus-erhebungen

2) 1967 bis 1970: vorläufige Ergebnisse, 1971: erste vorläufige Ergebnisse

3) einschließlich Ammen- und Mutterkühe

4) ohne Trut-, Perl- und Zwerghühner

5) gewerbliche und Hausschlachtungen, einschließlich des übergebietlichen Versandes, ohne übergebietlichen Empfang

6) Betriebe mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten (monatliche Industrieberichterstattung); ohne Bauindustrie und ohne öffentliche Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke

7) ohne Umsatz in Handelsware, ohne Erlöse aus Nebengeschäften und seit 1968 ohne Umsatzsteuer

8) eine t Steinkohleeinheit (SKE) = 1 t Steinkohle oder -briketts = 1,03 t Steinkohlensoks = 1,45 t Braunkohlenbriketts = 3,85 t Rotbraunkohle

9) arbeitstäglich

10) einschließlich unbezahlter mithelfender Familienangehöriger

a) Ergebnis der Volkszählung vom 27.5.1970

# Kreiszahlen

KREISFREIE STADT Kreis	Bevölkerung am 30. April 1972		Bevölkerungsveränderung im April 1972			Kraftfahrzeugbestand am 1. Januar 1972		
	insgesamt	Veränderung gegenüber		Überschuß der Geborenen oder Gestorbenen (-)	Wande- rungs- gewinn oder -verlust (-)	Bevölke- rungs- zunahme oder -abnahme (-)	insgesamt  Pkw <sup>2)</sup>	
		Vormonat	Vorjahres- monat 1)					in %
FLENSBURG	94 680	- 0,1	- 0,9	- 9	- 132	- 141	24 855	22 546
KIEL	288 880	- 0,1	- 0,6	- 85	- 193	- 278	71 457	64 803
LÜBECK	238 809	- 0,1	- 0,4	- 37	- 169	- 206	58 672	52 324
NEUMÜNSTER	86 352	+ 0,0	+ 0,2	- 11	37	26	23 979	21 344
Dithmarschen	133 370	+ 0,0	- 0,1	8	53	61	43 298	33 241
Flensburg-Land	74 263	+ 0,2	+ 2,2	20	115	135	27 092	20 746
Hzgt. Lauenburg	146 662	+ 0,1	+ 1,6	- 8	125	117	43 329	35 995
Nordfriesland	160 114	+ 0,2	+ 1,2	35	349	384	54 044	42 350
Ostholstein	182 247	+ 0,2	+ 1,8	- 31	324	293	55 714	45 424
Pinneberg	248 149	+ 0,2	+ 1,8	18	495	513	72 878	63 294
Plön	110 285	+ 0,2	+ 1,8	26	228	254	36 294	29 162
Rendsburg-Eckernförde	228 859	+ 0,1	+ 1,5	12	172	184	71 277	56 922
Schleswig	101 077	- 0,1	+ 0,4	- 11	- 119	- 130	32 916	25 535
Segeberg	177 567	+ 0,3	+ 3,9	57	416	473	64 662	53 438
Steinburg	132 894	- 0,0	+ 0,3	- 10	- 11	- 21	40 877	32 609
Stormarn	164 094	+ 0,1	+ 2,1	- 2	161	159	51 446	44 088
Schleswig-Holstein	2 548 302	+ 0,1	+ 1,0	- 38	1 851	1 823	772 790	643 823

KREISFREIE STADT Kreis	Industrie <sup>3)</sup>			Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden im Juli 1972 (vorläufige Zahlen)			
	Betriebe am 30. 6. 1972	Beschäftigte am 30. Juni 1972		Umsatz <sup>4)</sup> im Juni 1972 in Mill. DM	Unfälle	Getötete <sup>5)</sup>	Verletzte
		Anzahl	je 1 000 Einwohner				
FLENSBURG	69	8 426	89	55	42	-	53
KIEL	143	32 083	119	121	145	3	191
LÜBECK	146	29 736	125	197	153	3	190
NEUMÜNSTER	75	10 511	122	49	64	8	92
Dithmarschen	61	6 161	46	80	115	6	174
Flensburg-Land	32	971	13	8	68	4	101
Hzgt. Lauenburg	99	9 452	64	48	89	6	126
Nordfriesland	45	2 542	16	37	153	5	193
Ostholstein	75	5 938	33	36	199	9	288
Pinneberg	232	24 087	97	164	123	4	167
Plön	42	2 587	23	17	96	4	147
Rendsburg-Eckernförde	127	11 454	50	87	177	9	252
Schleswig	37	3 421	34	55	69	7	103
Segeberg	173	13 843	78	103	119	6	175
Steinburg	93	11 019	83	85	71	4	99
Stormarn	123	15 628	95	161	132	4	175
Schleswig-Holstein	1 572	187 859	74	1 303	1 815	82	2 526

1) nach dem Gebietsstand vom 30. 4. 1972

2) einschließlich Kombinationskraftwagen

3) Betriebe mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten; ohne Bauindustrie und ohne öffentliche Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke

4) ohne Umsatz in Handelsware, ohne Erlöse aus Nebengeschäften und ohne Umsatzsteuer

5) einschließlich der innerhalb von 30 Tagen an den Unfallfolgen verstorbenen Personen

Anmerkung: Eine ausführliche Tabelle mit 131 Kreiszahlen, die von allen Statistischen Landesämtern gebracht werden, erscheint in Heft 5 und 11

# Zahlen für die Bundesländer

Land	Bevölkerung am 31. März 1972			Offene Stellen am 30. 6. 1972  in 1 000	Beschäf- tigte auslän- dische Arbeit- nehmer am 31. 3. 1972  in 1 000	Kuhmilcherzeugung im Juni 1972			*Viehbestände		
	in 1 000	Veränderung gegenüber				1 000 t	darunter an Melereien geliefert  in %	kg je Kuh und Tag	Schweine insgesamt am 3. 3. 1972	Rindvieh am 2. 12. 1971	
		VZ	31. 3.							insgesamt	Milchkühe (einschl. Zugkühe)
		1961	1971								
		in %						in 1 000			
Schleswig-Holstein	2 546	+ 9,9	+ 1,1	21	32	216	93,7	15,1	1 691	1 364	477
Hamburg	1 778	- 3,0	- 0,8	21	66	2	94,0	13,6	16	16	4
Niedersachsen	7 187	+ 8,2	+ 0,7	52	132	462	91,5	15,5	5 876	2 708	992
Bremen	739	+ 4,6	+ 2,0	8	18	2	80,2	15,5	8	16	5
Nordrhein-Westfalen	17 149	+ 7,8	+ 0,6	164	634	295	94,7	14,0	4 296	1 839	702
Hessen	5 501	+ 14,3	+ 1,1	59	266	129	81,2	12,9	1 325	883	334
Rheinland-Pfalz	3 681	+ 7,7	+ 0,5	30	72	89	85,6	11,7	706	688	252
Baden-Württemberg	9 085	+ 17,1	+ 1,1	109	535	212	78,9	9,8	2 116	1 788	718
Bayern	10 712	+ 12,6	+ 1,1	111	357	610	82,5	10,7	4 144	4 264	1 901
Saarland	1 121	+ 4,5	- 0,0	6	29	11	81,4	12,7	74	73	28
Berlin (West)	2 076	- 5,5	- 1,6	19	75	0	23,9	15,0	.	2	1
Bundesgebiet	61 576	+ 9,6	+ 0,7	601	2 216	2 027	87,2	12,5	20 252	13 638	5 414

Land	Industrie <sup>1)</sup>				Bauhauptgewerbe		Wohnungswesen im April 1972				
	Beschäftigte am 31. Mai 1972		Umsatz <sup>2)</sup> im Mai 1972		Produktions- index <sup>3)</sup> 1962=100 im Mai 1972	Beschäftigte am 30. April 1972		zum Bau genehmigte Wohnungen		fertiggestellte Wohnungen	
	in 1 000	je 1 000 Einwohner	Mill. DM	Aus- lands- umsatz in %		in 1 000	je 1 000 Einwohner	Anzahl	je 10 000 Einwohner	Anzahl	je 10 000 Einwohner
	Schleswig-Holstein	187	74	1 309	19	180	61	24	2 857	11,2	1 066
Hamburg	199	112	1 644	13	123	44	25	1 649	9,3	407	2,3
Niedersachsen	783	109	4 809	21	151	175	24	6 797	9,5	3 284	4,6
Bremen	99	134	930	20	.	22	30	396	5,4	241	3,3
Nordrhein-Westfalen	2 597	151	15 996	20	155	380	22	16 295	9,5	7 091	4,1
Hessen	734	133	3 968	22	177	143	26	6 686	12,2	1 405	2,6
Rheinland-Pfalz	400	109	2 787	23	257	88	24	4 132	11,2	1 072	2,9
Baden-Württemberg	1 554	171	8 246	21	179	244	27	12 070	13,3	4 648	5,1
Bayern	1 358	127	7 237	19	173	302	28	14 062	13,1	4 889	4,6
Saarland	168	150	815	28	186	22	20	677	6,0	228	2,0
Berlin (West)	241	116	1 315	10	149	42	20	1 067	5,1	588	2,8
Bundesgebiet	8 321	135	49 057	20	169	1 524	25	66 688	10,8	24 919	4,0

Land	*Kfz-Bestand <sup>4)</sup> am 1. Januar 1972		Straßenverkehrsunfälle <sup>6)</sup> mit Personenschaden im Mai 1972				Bestand an Spar- einlagen <sup>7)</sup> am 31. 5. 1972 in DM je Einwohner	Steuereinnahmen		
	insgesamt	Pkw <sup>5)</sup>	Unfälle	Getötete	Verletzte	Verun- glückte je 100 Unfälle		des Landes	des Bundes	der Gemeinden
	in 1 000					in DM je Einwohner				
Schleswig-Holstein	773	644	1 601	86	2 095	136	2 646	225	286	...
Hamburg	513	465	1 172	25	1 548	134	5 033	406	1 648	...
Niedersachsen	2 160	1 781	3 975	267	5 683	150	3 253	225	230	...
Bremen	204	183	410	9	487	121	3 831	302	1 008	...
Nordrhein-Westfalen	4 733	4 178	9 259	374	12 868	143	3 809	264	377	...
Hessen	1 747	1 489	3 294	145	4 712	147	4 204	283	395	...
Rheinland-Pfalz	1 132	919	2 101	90	3 080	151	3 420	222	281	...
Baden-Württemberg	2 854	2 381	4 749	252	6 922	151	3 931	275	380	...
Bayern	3 494	2 703	5 881	316	8 330	147	3 949	238	289	...
Saarland	300	263	575	17	649	151	3 127	222	247	...
Berlin (West)	483	437	1 314	23	1 726	133	3 186	187	478	...
Bundesgebiet	18 408 <sup>B)</sup>	15 476 <sup>B)</sup>	34 331	1 604	48 300	145	3 752	255	384	...

<sup>B)</sup> An dieser Stelle erscheinen abwechselnd Angaben über Viehbestände, Getreide- und Kartoffelernte, Kfz-Bestand und Bruttoinlandsprodukt

1) Betriebe mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten; ohne Bauindustrie und ohne öffentliche Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke

2) ohne Umsatz in Handelsware, ohne Erlöse aus Nebengeschäften und ohne Umsatzsteuer

3) von Kalenderunregelmäßigkeiten bereinigt

4) ohne Bundespost und Bundesbahn

5) einschließlich Kombinationskraftwagen

6) Schleswig-Holstein endgültige, übrige Länder vorläufige Zahlen

7) ohne Postspareinlagen

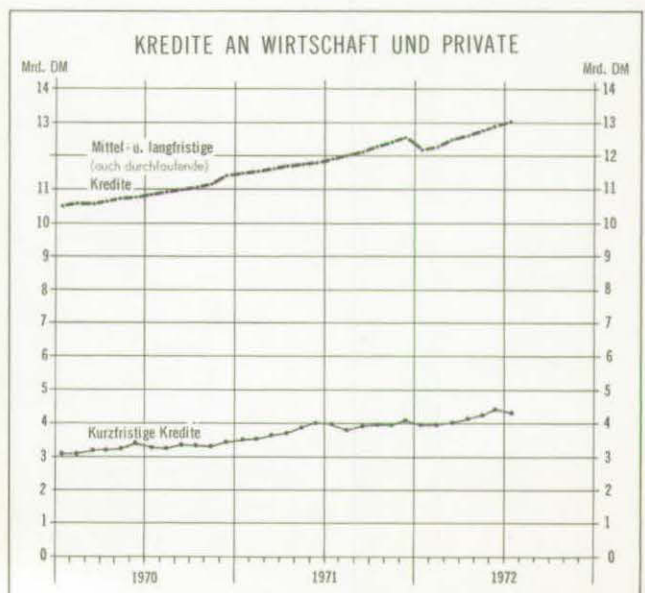
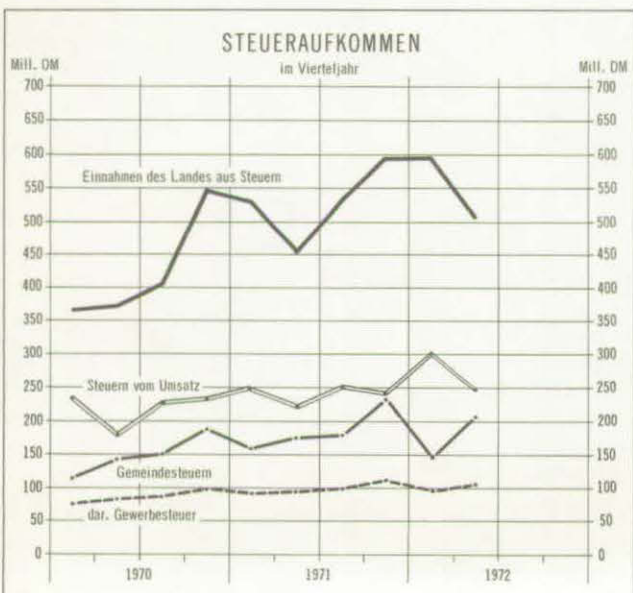
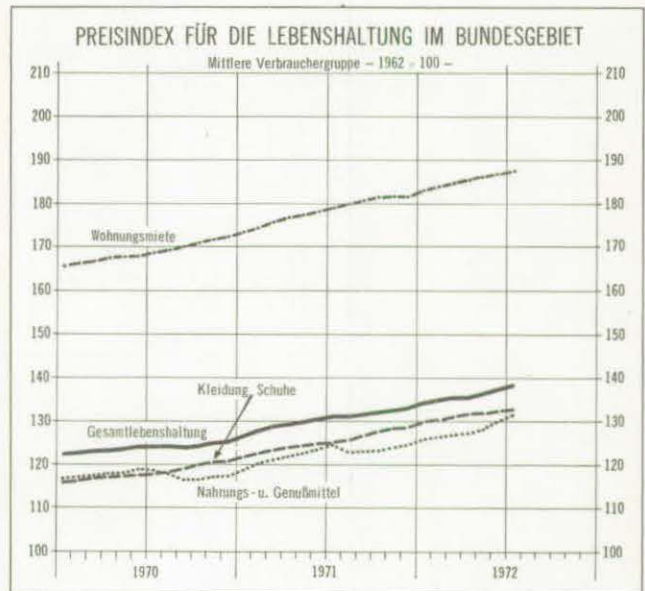
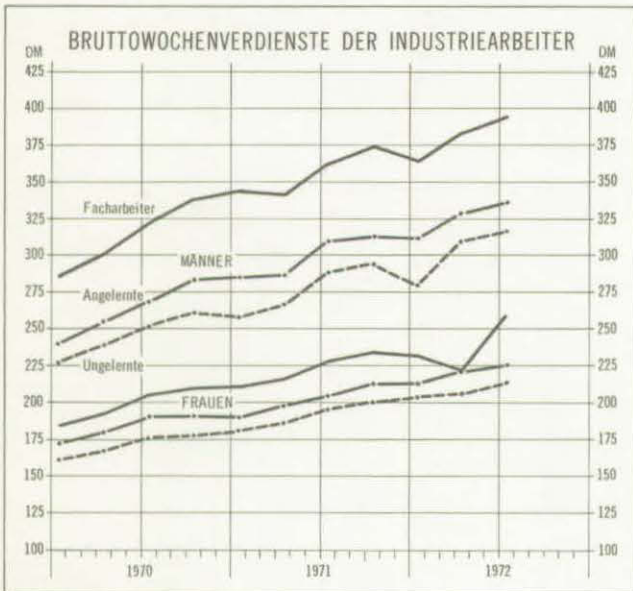
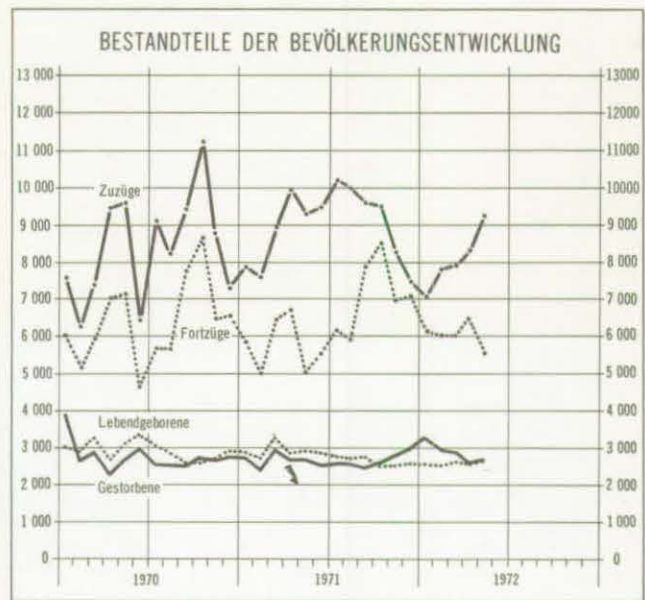
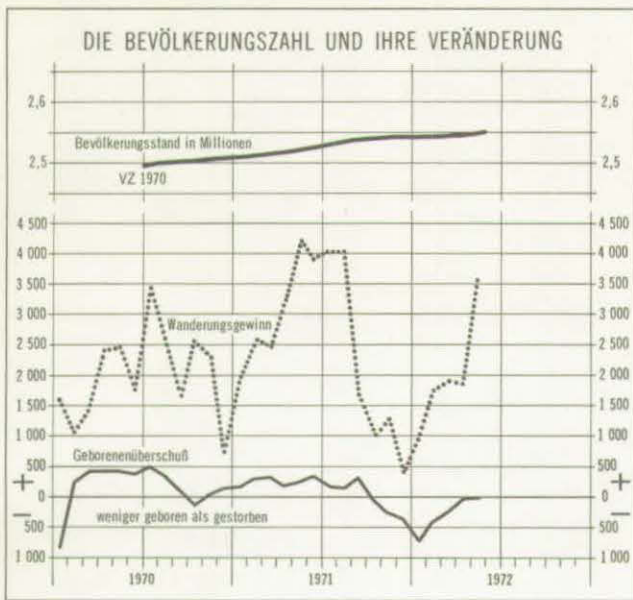
a) einschließlich Bundespost und Bundesbahn: 75 703 Kfz und 33 469 Pkw

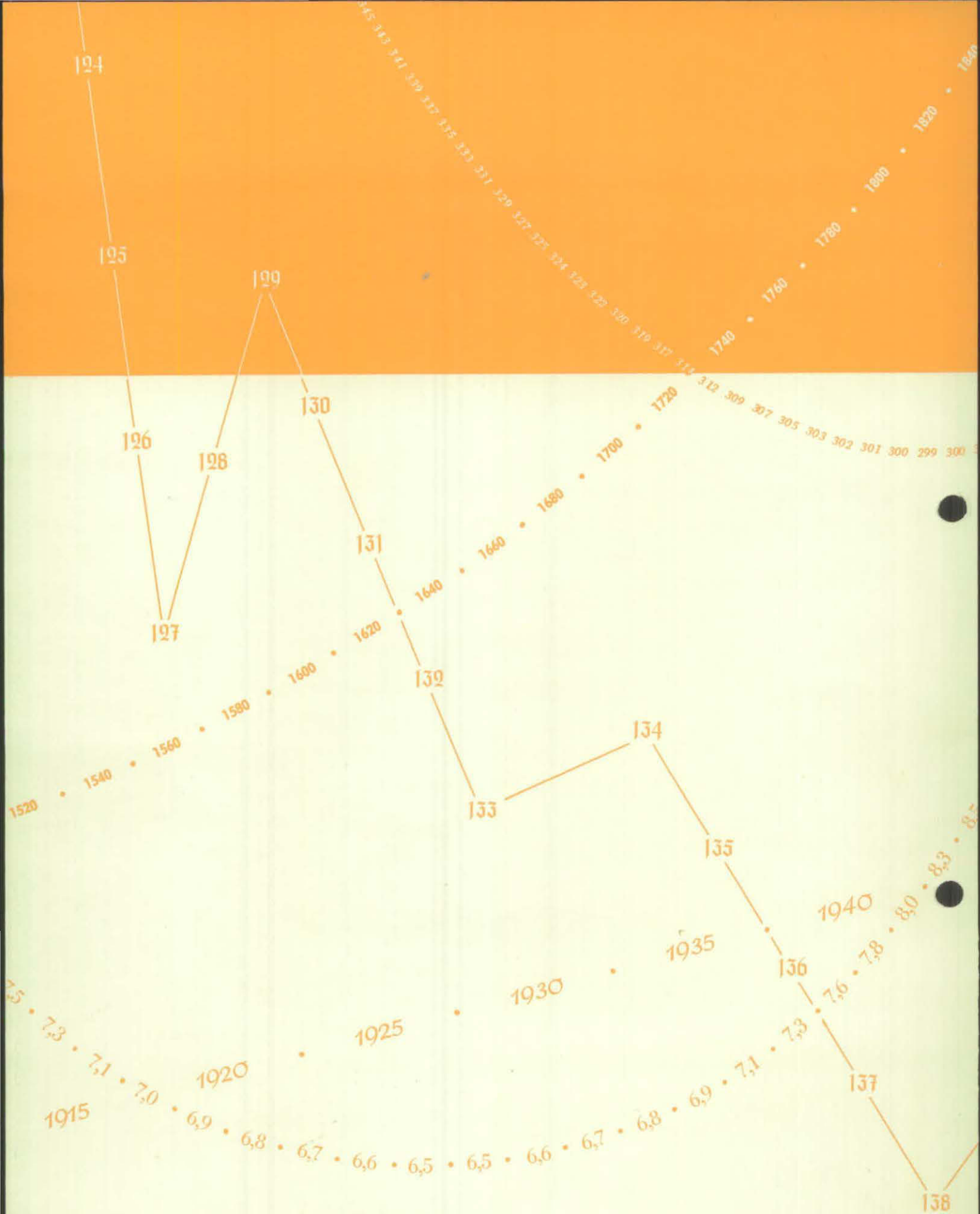
# Inhalt der bisher erschienenen Hefte des laufenden Jahrgangs

	Heft/Seite
<b>Gebiet und Bevölkerung</b>	
Altersaufbau der Bevölkerung . . . . .	1/10
Ausländer . . . . .	8/187
Bevölkerungsentwicklung (Volkszählungen) . . . . .	2/27
Bevölkerungsvorausschätzung (Teil 2) . . . . .	1/22
Religionszugehörigkeit der Bevölkerung . . . . .	5/95
Telefon zu Hause . . . . .	7/163
Urlaubsreisen . . . . .	8/184
Volkszählung und Fortschreibung . . . . .	4/70
<b>Rechtspflege und öffentliche Sicherheit</b>	
Rechtspflegestatistiken . . . . .	6/138
<b>Land- und Forstwirtschaft, Fischerei</b>	
Ernten 1971 . . . . .	7/157
Gemüseanbau . . . . .	3/65
Landwirtschaftliche Betriebe 1960 und 1971 . . . . .	1/2
<b>Unternehmen und Arbeitsstätten</b>	
Kapitalgesellschaften . . . . .	5/116
Nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten 1970 . . . . .	6/119
Unternehmen 1970 . . . . .	7/143
<b>Industrie und Handwerk, Energiewirtschaft</b>	
Investitionen . . . . .	8/187
<b>Bauwirtschaft, Gebäude und Wohnungen</b>	
Bautätigkeit . . . . .	8/178
Sozialer Wohnungsbau 1971 . . . . .	7/146
Wohngeld 1970 . . . . .	5/114
Wohnungen in Land und Bund . . . . .	2/34
Wohnungsmieten . . . . .	1/5
<b>Handel und Gastgewerbe</b>	
Außenhandel . . . . .	6/134
<b>Verkehr</b>	
Nord-Ostsee-Kanal 1971 . . . . .	5/106
<b>Öffentliche Finanzen</b>	
Einkünfte in freien Berufen . . . . .	5/111
Körperschaften 1968 . . . . .	7/148
Personalstruktur öffentlicher Dienst (Teil 1) . . . . .	3/57
Personalstruktur öffentlicher Dienst (Teil 2) . . . . .	5/98
Schichtung der Einkommensteuerpflichtigen . . . . .	4/88
Umsätze 1970 . . . . .	3/50
<b>Versorgung und Verbrauch</b>	
Essen außer Haus . . . . .	1/17
Langlebige Gebrauchsgüter in den Haushalten . . . . .	2/40
Vermögen der Haushalte . . . . .	4/76
<b>Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen</b>	
Bruttoinlandsprodukt 1960—71 . . . . .	6/129

# SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE WIRTSCHAFTSKURVEN · A

Die "Wirtschaftskurven" A und B erscheinen im monatlichen Wechsel mit unterschiedlichem Inhalt. Teil B enthält folgende Darstellungen aus der Industrie: Produktionsindex und Beschäftigte im Maschinenbau, Schiffbau, Bauhauptgewerbe und Nahrungs- und Genußmittelindustrie.





Herausgeber: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein, 23 Kiel 1, Postfach; Mühlenweg 166; Fernruf (04 31) 4 07 11  
 Schriftleitung: Arnold Heinemann unter ständiger Mitarbeit von Lieselotte Korscheya  
 Druck: Schmidt & Klaunig, Kiel, Ringstraße 19/21  
 Bezugspreis: Einzelheft 2,50 DM, Jahresbezug 25,— DM

— Nachdruck, auch auszugsweise, ist gern gestattet, wenn die Quelle genannt wird —  
 Postbezugspreis entfällt, da nur Verlagsstücke; Bezugsgebühr wird vom Verlag eingezogen